

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Gen.“

Erhalten-Geld beträgt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Genuss:

„Tagblatt-Gen.“ Nr. 6550-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich. M. 2. — Vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Weiteres. M. 2. — Vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich bei den Verlegern. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ausserdem entgegen in Wiesbaden die Deutsche Buchhandlung 18, sowie die Hauptverleger in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Deutsche Buchhandlung und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsnachricht“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Gestaltung; 20 Hg. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen Anzeigen. — 10 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für deutsche Anzeigen; 2 Hg. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchschnitten, nach beiderseitiger Bestimmung. — Bei wiederholter Aufnahme unverschnittener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Reduzierung.

Anzeigen-Kategorie: Für die Rhein- und Mosel-Region. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Dienstag, 3. August 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 356. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Don den östlichen Kriegsschauplätzen.

Mitau Fall.

„Mitau wurde gestern von unseren Truppen nach Kampf genommen, die ganze Stadt ist im allgemeinen unversehrt.“ Mit diesen Worten von allerhöchster militärischer Apathie wird ein Ereignis von der Obersten Heeresverwaltung mitgeteilt, das die Herzen der Deutschen und ihrer Verbündeten in Freude höher schlagen lassen wird. Die Einnahme von Mitau mag strategisch zu werten sein, wie sie will; politisch und stimmungsgemäß bedeutet sie wiederum einen wichtigen Markstein auf unserem Siegeszuge. Die Hauptstadt Kurlands ist in unserem Besitz — diese Tatsache ist ein neuer schwerer Schlag für das Selbstbewusstsein der Russen und ihrer Bundesbrüder. Mitau ist eine ansehnliche Stadt mit zahlreichen öffentlichen Gebäuden. Von den 35 000 Einwohnern sind zwei Drittel Deutsche. Sehr stark (24 Prozent) ist auch die jüdische Bevölkerung; der Rest verteilt sich auf Letten, Litauer, Polen und Russen. Mitau ist eine Gründung des Schwertritterordens (1235), der dort eine Ordensburg und Kommande besaß. Von 1561 bis zur Annexion durch Russland (1795) war Mitau Residenz der Herzöge von Kurland und besitzt aus dieser Zeit noch ein Schloss im Rokoko-Stil auf einer Hügelinsel, die durch Zuflüsse der jetzt wohl die neue Linie unserer Stellung bedeutenden Kurlandischen Aa, die bei Riga (50 Kilometer nordöstlich von Mitau) in den Rigaischen Meerbusen mündet, gebildet wird. Die Eroberung Mitaus ist also gewiss von politischer Bedeutung. Während die russische Dampfwalze in Ostpreußen bald zum Stehen kam und die östlichen Heerhaufen vernichtend auf Haupt geschlagen wurden, vermag ein verhältnismäßig kleiner Teil der deutschen Armee auf einem Nebenkriegsschauplatz eine wichtige und große Stadt wegzunehmen, ohne daß der Millionenfeind diese Plamage verhindern kann. Welch ein Zeichen der deutschen Kraft und des kriegerischen deutschen Unternehmungsgeistes, daß man es riskierte, hier, weit vom Zentrum der eigentlichen, der schwersten Kämpfe entfernt, dem Feinde einen empfindlichen Stoß zu versetzen! Keine 50 Kilometer trennen uns noch von Riga, der wichtigsten Handels- und Hafenstadt Russlands an der Ostsee. Unsere Feinde werden wohl wieder mit süßlicher Miene sagen, die neuen deutschen Erfolge auch in Kurland seien ohne jede Bedeutung, ja, sie entsprächen nur der höheren russischen Strategie. Nun, solche Verlegenheitsreden werden das deutsche Volk nicht beirren in seiner Freude an dem Errungenen und in seiner frohen Zuversicht auf die weitere siegreiche Tätigkeit unserer Armee.

Kampflose Räumung Warschaus?

Br. Krakau, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Polnische Zeitungen melden auf Grund von Mitteilungen von Personen, die aus Warschau nach Petrikau gekommen sind, in Warschau herrsche allgemein die Meinung, die Russen würden ohne Kampf abziehen. Die schwere Artillerie sei bereits fortgeschafft worden. Die Militärkassette, die Lebensmittel und Munition enthalten, wurden geräumt. Der serbische, französische und belgische Konsul haben Warschau verlassen. Die Anzahl des Oberpostbeamten hat ihre Tätigkeit eingestellt, desgleichen die Funktion der Gerichte. Die Bevölkerung läuft in Massen Lebensmittelvorräte auf. Aufhebung der Bevölkerung Warschaus gegen die verbündeten Truppen.

Br. Wien, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Aus Warschau wird über Krakau gemeldet: Die Bewohner der Häuser in der Nachbarstadt der prächtigen Weichselbrücken erhielten den Befehl, ihre Wohnungen schnellstens zu räumen. Man glaubt, daß die Brücke gesprengt werden soll. Ferner wird berichtet, daß von den russischen Behörden die Nachricht verbreitet wird, daß die verbündeten Truppen nach ihrem Einzug in die Stadt große Kontributionen erheben werden. Mit Hilfe der Regierung sind die Chranas und ihre Stäben am Werke, um den Böbel und die unsicheren Elemente aufzuheben, damit sie den einrückenden verbündeten Truppen Widerstand leisten.

Verwüstung und Oede zwischen Weichsel und Bug

Die die Bevölkerung zur Flucht getrieben wurde.

Br. Wien, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht. Zens. Wn.) Der Berichterstatter des „H. E.“ meldet: Zwischen der Weichsel und dem Bug sieht es jetzt traurig aus. Die Dörfer, die nicht verbrannt wurden, stehen leer. Kaum zwei oder drei Leute sind zu Hause, die sich verstecken konnten. Die russische

Heeresleitung ließ verbreiten, daß die deutschen Soldaten die Köpfe der Bewohner abschlugen und auf Pfähle steckten. Die Frucht konnte aber nicht weggeführt werden. Die Räumung der Gegend hat übrigens keine besondere Wirkung auf unsere Truppen; sie trifft in Wirklichkeit nur die Armen und unglücklichen Bewohner des Landes, die der größten Not entgegengehen.



Die Siegesbeute im Osten seit Anfang Mai.

(Von einem höheren Offizier.)

Die auf dem östlichen Kriegsschauplatz seit Anfang Mai gemachte Siegesbeute beträgt:

im Monat Mai	Gefangene	Geschütze	Maschinengewehre
in Galizien	269 782	251	576
nördlich des Njemen	24 700	18	74
südlich des Njemen	6 943	—	11
Sa.: 301 375	267	661	
im Monat Juni	194 591	98	364
in Galizien	194 591	98	364
von den Truppen des G.-H.-Hindenburg	25 805	7	52
Sa.: 220 216	100	416	
im Monat Juli	95 023	41	230
zwischen Ostsee und Pilica	95 023	41	230
auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz	136 888	16	202
Sa.: 221 861	57	432	

Die Gesamtbeute beträgt demnach: 743 452 Gefangene, 424 Geschütze, 1509 Maschinengewehre.

Nimmt man die Gefangenen eines Armeekorps zu 50 000 Köpfen an, so entspricht die Gesamtzahl der seit Anfang Mai gemachten Gefangenen der Gefangenschaft von 24 bis 25 vollen Armeekorps. Um so viel ist also das russische Heer allein an Gefangenen geschwächt worden. Dazu treten noch die blutigen Verluste, die ebenfalls nicht unbeträchtlich sein werden. Daß die Offensivkraft des russischen Heeres dadurch bedeutend vermindert sein muß, ist einleuchtend.

Aus dem Reichsrat.

W. T.-B. Petersburg, 2. Aug. (Nichtamtlich. Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus der Duma begaben sich die Minister in den Reichsrat, wo sie die gleichen Reden hielten. Die Redner aller Parteien sprachen ihre Zustimmung aus. Die Polen begrüßten die Erklärung der Regierung, betreffend die Autonomie Polens. Der Polak Seliowski sagte: Unsere Städte sind zerstört, unsere Dörfer in Asche gelegt. Der Feind steht vor den Toren unserer Hauptstadt. In dieser geschichtlichen Stunde erklären wir, daß das Ziel, das wir von Anfang des Krieges an im Auge gehabt haben, nicht von einem Sieg oder einer Niederlage abhängig ist. Wir hoffen, daß mit Gottes Hilfe Polen wieder hergestellt werden wird in der Vereinigung mit Rußland unter dem Banner unseres Monarchen.

Rußland darf nicht auf Englands Hilfe rechnen.

London, 3. Aug. (Zens. Wn.) Die „Times“ entwickelt in einem Artikel die Frage, was nun mit den Festungen Romogeorgijewsk, Warshan und Zwangorod geschehen werde. Werden sie geräumt oder werden sie besetzt gehalten? Durch diese Festungswerke laufen die Eisenbahnen, die die Deutschen für die Fortsetzung ihres Vormarsches nötig haben, und dieser Vormarsch wird behindert werden, wenn die Eisenbahnen, sei es auch nur teilweise, nicht vollständig in den Händen der Deutschen sind. Werden jedoch Besatzungen in den Festungen zurückgelassen, dann sind dafür mindestens 100 000 Mann nötig, die man wohl niemals wiedersehen wird, da gegen das deutsche Geschick die Festungswerke sich doch nicht halten können. Es spricht also manches dafür, die Festungswerke den Deutschen zu überlassen. Der Großfürst werde wohl wissen, was er im Interesse Russlands zu tun habe, meint die „Times“. Jetzt kommt auch der Augenblick, in dem die Russen Hilfe aus dem Westen erbitten werden. Das Blatt erklärt, daß diese Hilfe nicht gegeben werden könne. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielten die Verbündeten zwei Millionen Deutsche fest, und an dem Dardanellen verhielten sie die Türken, sich nach der kaukasischen Front zu begeben. Rußland würde es nicht nützen, wenn wir auf Abenteurer (!) ausgingen“, sagt die „Times“, „denn das Argste, was Rußland geschehen könnte, würde sein, daß Franzosen, Engländer und Belgier nicht mehr imstande wären, gegen Deutschland standzuhalten.“

Auch die französische Presse bereitet auf den Fall Warschaus vor.

W. T.-B. Paris, 3. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Presse ist vom Gange der Ereignisse und der Schlacht in Polen überrascht. Die Aufgabe der Offensivbahn Lublin-Schölm durch das russische Heer und das Übersteigen der Weichsel durch österreichische und deutsche Truppen nördlich Zwangorod wird von dem größten Teil der Presse als entscheidendes Moment betrachtet, der die Russen zwingt, bis Brest-Litowsk zurückzugehen. Die neue Front habe neben anderem auch einen Vorteil, kürzer zu sein als die alte. Die Presse erwartet schon die Folgen einer Räumung Warschaus und glaubt, daß die Räumung auf die neutralen Staaten zugunsten der Zentralmächte Einfluß ausübe, was immerhin ein beträchtlicher Erfolg der Zentralmächte sei, außerdem werde die Stimmung in Deutschland gehoben. Die Presse macht darauf aufmerksam, daß der Fall Warschaus eine deutsche Offensive in Frankreich erwarten lasse. Diese wäre wohl die nächstliegende strategische Folge des Falles der Weichselfestung.

Eine Rede Sfasonows in der Duma.

W. T.-B. Petersburg, 2. Aug. In der Reichsduma hielt der russische Minister des Innern, Sfasonow, die folgende Rede: Am Jahrestag des verhängnisvollen Tages, wo im Gegensatz zu unseren Bemühungen (!), den Frieden zu erhalten, Deutschland und den Krieg erklärte, der ganz Europa in diesen beispiellosen Brand stieß, ist es nötig, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und ein Gesamtbild der Ereignisse des vergangenen Jahres zu entwerfen. In diesem Jahre nehme ich hier mit kirchlicher Erlaubnis zum drittenmal das Wort. Durch meine früheren Reden sowie durch den authentischen Briefwechsel des Ministeriums sind Ihnen die Tatsachen genügend bekannt, die zu dem gegenwärtigen Zusammenstoß der Völker führten, und Sie wissen, daß weder Rußland noch seine Verbündeten die Verantwortung für die zahllosen Leiden tragen, die den Krieg begleiten. Deshalb werde ich nicht über schon besprochene Dinge reden. In diesem Augenblick von höchster Spannung aller Kräfte, wo wir alle hier vereint sind mit dem einzigen Ziel, unsere heldenhaften Truppen siegen zu helfen, ist die Zeit für das begonnene Werk gekommen. Deshalb werde ich mich darauf beschränken, einen Überblick über die gegenwärtige politische Lage zu bringen, indem ich Ihnen schon von vornherein sage, daß, wenn Sie nicht die endgültige Lösung der Fragen finden, die Sie mit Sorgen er-

fällen, Sie begreifen werden, wie ich es bestimmt annehme, wie es mir schwer sein würde, diejenigen Fragen zu be-
rühren, über die heute noch Verhandlungen schweben.

Wenig Veränderungen haben sich auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen seit meiner letzten Rede ereignet. Nach wie vor ist Rußland eng mit seinen tapferen Bundes-
genossen verbündet, und das komplizierte Netz der kom-
munisten Tätigkeit der getrennten Staaten ist gut organisiert, denn die Kräfte jedes Staates sind in der besten Weise aus-
genutzt, um das einzige gemeinsame Ziel zu er-
reichen. (Beifall.) Die Familie unserer Freunde und Ver-
bündeten hat sich um einen neuen Teilnehmer vergrößert,
nämlich um

Italien

(Beifall, anhaltender Beifall.) dessen Volk seit langer
Zeit danach strebt, seine Mitbürger vom fremden
Joch zu befreien. (Die Reichshymne grüßt den italienischen
Botschafter.) Die Namen Triest und Trient waren seit
langer Zeit das Schlagwort für die Nachkommen derjenigen,
welche für die italienische Wiedergeburt kämpften. Das
Ministerium Salandra bereitete im Laufe der ersten Kriegs-
monate sorgfältig seinen Eintritt in die Aktion vor (1),
und als die Stunde kam, schloß es sich Rußland, Frank-
reich und England im Rahmen der Bewältigung der Dreie-
des des italienischen Volkes an. Ich ergreife mit Freude den
Anlaß, mit Ihnen das verbündete Italien zu begrüßen.
(Bravo!)

Wenn das Beispiel Italiens von anderen Staaten befolgt
worden wäre, so würde dies zu einem raschen Ende des
Krieges und des Blutvergießens beitragen und so die Stunde
näher bringen, wo die kriegerischen Völker in der Lage
wären, die friedliche, schöpferische Arbeit wieder aufzunehmen.

Insmerhin ist die Stunde der höchsten Entscheidungen noch
nicht verstrichen. Man kann hoffen, daß diejenigen
Neutralen, welche ihre nationalen Probleme nicht auf
andere Weise werden lösen können, sich diese Gelegenheit ge-
wahr machen werden.

Man hat in der letzten Zeit sehr viel von der Stimmung
unserer Nachbarn im Norden, den Schweden, gesprochen,
und aus Worten ihres Staatsmannes widerspruchsvolle
Schlußfolgerungen gezogen.

Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden
und unser aufrichtiger Wunsch, mit ihm die besten Beziehun-
gen guter Nachbarschaft zu unterhalten, sind zu bekannt, als
daß ich notwendig hätte, sie besonders zu betonen. Wir
geben uns auch vollkommen Rechenschaft über die unermüd-
lichen Schwierigkeiten, welche für den schwedischen
Handel infolge der Lage des Landes inmitten der Kriegs-
führenden entstanden sind, aber ich kann mit Befriedigung die
Möglichkeit hervorheben, mit welcher die schwedische Regierung
ihre Neutralität unter Wahrung ihrer nationalen Interessen
schützt. Die gegenwärtig in Stockholm geführten eng-
lisch-schwedischen Verhandlungen bekunden,
wenn sie auch auf einem geschäftlichen Boden bleiben, auf
beiden Seiten das unerschütterliche Bestreben, den Boden für
eine Verständigung zu finden, und wir wünschen aufrich-
tig, daß sie bald zu einem glücklichen Abschluß gelangen.

Die ungeheuerlichen Kriegsmittel, welche Deutschland
anwendet, das weder vor einer Massenvergiftung unserer
Soldaten, noch vor einer Vernichtung friedlicher Frauen,
Kinder und Bürger zurückbebt (Mufe: Schande!) mühen
auch in neutralen Ländern das Gefühl gerechter Entrüstung
erwecken.

Jenseits des Ozeans

Ist die Empörung eine ähnliche. Die Bevölkerung der Ver-
einigten Staaten, die von menschenfreundlichen (!)
Empfindungen durchdrungen ist, konnte nicht anders, als sich
entschieden gegen Vorurteile zu wenden, wie die furchtbare
Verletzung der „Lusitania“, welche so vielen amerikani-
schen Bürgern das Leben gekostet hat. Dieser in seiner un-
sinnigen Grausamkeit beispiellose Anschlag ist ein unaus-
sprechlicher Fleck auf dem Namen Deutschlands. (?) Es
ist schwer zu sagen, ob der strenge Antwort, die der
Präsident Wilson der deutschen Regierung erteilt hat,
energischere Maßnahmen folgen werden. Aber es ist bereits
klar, daß die öffentliche Meinung Amerikas über das Ver-
gehen der Deutschen empört ist, trotz der Anstrengungen,
welche die letzteren machen, um das Wohlwollen Amerikas zu
erringen.

Die beispiellose Tapferkeit der auf der

Halbinsel Gallipoli

kämpfenden verbündeten Truppen erregt unsere einseitige
Bewunderung. (Lebhafter Bravo- und Beifall.) Unter
schweren Verlusten und Überwindung nahezu unübersteig-
barer Hindernisse, die von der Natur selbst erschaffen waren
und von den Deutschen Flug ausgenutzt wurden, nähern sich
unser tapferer Verbündeter mit unerschütterlicher
Fähigkeit dem ersehnten Augenblick, an dem
die beabsichtigte direkte Verbindung zwischen ihnen und uns
hergestellt sein wird. Die Türken, die das verheerende
Gewitter voraussehen, haben sich mit ungewöhnlicher Grau-
samkeit auf die noch in ihrer Gewalt befindlichen christlichen
Folker gestürzt. Die Armenier erdulden unerhörte Ver-
folgungen, die indessen nicht ihren Geist gebrochen haben,
denn armenische Freiwillige kämpfen tapfer mit und gegen
ihre Unterdrücker. (Bravorufe, Beifall.) Den Beweis dafür
gibt die Stadt Wan, wo sie bereits einen Monat dem Drang
der Türken bis zur Befreiung der Stadt durch unsere
Truppen widerstanden, und nicht weniger schrecklich sind die
Verfolgungen der örtlichen griechischen Bevölkerung
durch die Türken. Die Frauen und Kinder müssen Mitleid
erregen, und die Frage entsteht, ob man den Glaubensge-
nossern in Kleinasien zu Hilfe kommen kann, ohne sich mit den
Mächten zu vereinigen, die für das Recht und die Gerechtig-
keit kämpfen. Ich zweifle nicht, daß sich in anderen Ländern
noch neutrale Regierungen vollkommen in Überein-
stimmung finden werden mit den Wünschen ihrer Völker,
wenn sie sich entschließen, den Weg einzuschlagen, den ihnen
ihre Lebensinteressen und ihr ganze Vergangensein angeben.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auf den Druck hinweisen,
den Österreich-Ungarn und Deutschland namentlich auf

Rumänien

ausüben. Indessen widersteht die rumänische Regierung
trag aller ihrer Anstrengungen der Versuchung. Wir halten
auch weiterhin freundschaftliche Beziehungen mit ihr
aufrecht, deren Befestigung und Entwicklung Gegenstand
unserer beiderseitigen Bemühungen sind. Ich halte es für
überflüssig, auf die Teilnahme Serbiens in dem Kampf
gegen unsere Feinde hinzuweisen, nach den Wundern an
Tapferkeit und Ergebung, die die serbische Armee mit neuen
Kräften vollführt. Und Serbien ist, indem es sich auf die
Hilfe Frankreichs und Englands stützt, bereit, sich mit den
Verbündeten zu vereinigen.

Ich bin davon überzeugt, daß das serbische Volk im Be-
wußtsein seiner vaterländischen Pflicht Mut zu andern Opfern
schöpfen wird, die durch außergewöhnliche gegenwärtige Er-
eignisse notwendig werden, welche im gleichen Maße alle Ser-
bianten treffen.

(Beifall.) Die Befehle Skutars durch Montenegro
wurde beantragt, weil die Regierung in Cetinje erklärte,
durch die dringende Notwendigkeit, die Märsche der abne-
mischen Völker zu unterstützen, die die regelmäßige Verpro-
visionierung Montenegros erschweren. Die montenegrinische
Regierung wies bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß sie die
Zustimmung der Verbündeten sucht.

Unsere Feinde, die gegen uns auf den Schlachtfeldern
kämpfen, entwickeln auch zu gleicher Zeit in neutralen
Ländern eine umfangreiche, geheime und öffentliche Propa-
ganda mit der Absicht, die öffentliche Meinung dieser Länder
gegen die Verbündeten aufzuwachen, überall wo es möglich
wäre, sie in offener Gegensatz zu bringen. So fördern sie
Wahrsagen in

Persien

mit der Absicht, dort Wirrnisse zu verursachen. Sie vertei-
len Geld, bilden bewaffnete Bänder, führen Waffen, Nachschub-
gewehre und Munition ein. Wir haben Maßnahmen getroffen,
um diesen Treibern entgegenzuwirken. Jeder aber ist das
Netz der Friedensstiftung in diesem Bande durch die ständigen
Unruhen und Zwietracht zwischen der Regierung und den
demokratischen Kreisen sowie durch die Ministerkrisen erschwer-
t. Jedoch läßt uns die wohlgeordnete vollkommen soli-
darische Tätigkeit der russischen und englischen Vertreter in
Persien, die gemeinsam sich bemühen, der persischen Regierung
in der Unterdrückung dieser Unruhen zu helfen, hoffen, daß
die Treiber unserer Feinde scheitern werden, und daß
die Ruhe in dem Lande wiederhergestellt wird. Ich muß
hinzufügen, daß, wenn unsere Bemühungen erfolgreich bleiben
sollten und die getroffenen Maßnahmen nicht zur Verhütung
des Bandes führen, wir wahrscheinlich zu anderen Mitteln
werden greifen müssen. (Beifall.)

nur mit sehr starker Verzögerung geben kann, so viel in
meinen Kräften steht, dann wenigstens exakt bringen möchte.

Die Räumung — nachdem die letzten Vorstellungen er-
stürzt waren — macht es auch erklärlich, daß die Stadt
Pultusk nicht gelitten hat. Ich wäre gern am Abend, oder
besser in der Nacht, nach dem Rarawübergang weitergezogen,
aber die russische Sommerfrische hing mich so abseits,
daß ich zurückkehrte und in dem kleinen, schmuggigen Zimmer
in Masow zwei Tage Gesehtheit hatte, die stündliche Ver-
mehrung der Fliegen zu beobachten. In Masow war der
Hergenswunsch eines jungen Leutnants einmal, eine Stunde
ohne Fliegen zu sein; und wer die Millionen gesehen hat, die
jedes Möbelstück, jedes Geschirr und jeden schlafenden
Mensch schwarz punktiert erscheinen lassen, kann diesen
Wunsch verstehen. Sein zweiter Wunsch ist zu unsäglich,
als daß ich ihn andeuten könnte, aber — er ist erst recht zu
verstehen.

Wenn man den Dingen nicht zu nahe kommt, sieht die
Stadt Pultusk recht hübsch aus. Eine schöne orthodoxe Zwie-
belförche mit kobaltblauen Türmen, bringt einen starken und
belebenden Farbenton in das Stadtbild.

Zauberhaft schön — wirklich — sieht der Marktplatz am
Spätabend aus. Western kam der Vollmond dunkelgelb über
die Häuser der linken Seite, die beschienen mit roten Ziegel-
dächern und hellen Fenstern sich in die Reihe ziehen. Aber je
mehr sie sich der alten Burg — dem Residenzschloß der Mi-
schke von Ploß — nähern, desto schöner und voller werden die
Farben vor ihnen. Der alte, sechseckige Stadtturm hebt sich
stark und schwarzrot in dem flirrenden Licht, das all seinen
Glanz für den fernen Abschluß des alten weißen, leuchtenden
Schlosses auf der Höhe aufspart hat. In dem großen, län-
glichen Viereck stehen Trains und Wagagen, und dicht bei der
katholischen Kirche, deren Glockenturm den anderen Abschluß
des Marktes bildet, hält ein Bataillon Appell. Man sieht die
lange dunkle Linie. „Stillgestanden!“ Ich höre sonst nicht,
um was es sich handelt, nach einiger Zeit aber tauchen viele

China und Japan.

Sie haben zweifellos bemerkt, daß in der letzten Zeit die
japanische Presse die Frage der Möglichkeit einer engen poli-
tischen russisch-japanischen Vereinigung erörtert. Diese Idee
stand auch in unserer Presse günstigem Widerhall. Die Presse
beider Länder kämpft in der Tat gegen denselben Feind. Die
ausgezeichneten Dienste, die Japan uns und unseren Ver-
bündeten in diesem Kriege geleistet hat, konnten die Regierun-
gen der Tripelentente nicht unberücksichtigt lassen, ebenso
wie die öffentliche Meinung in diesen Ländern, da sie die
Atmosphäre schufen, in der sich feste politische Bande zwischen
den Völkern knüpfen. Jährlich, die seit dem Vertrage von
Portsmouth verfloßen sind, haben bewiesen, daß eine
friedliche Nachbarschaft zwischen Rußland und
Japan durchaus möglich und für beide Teile vorteilhaft ist.

Unsere gegenwärtigen Handelsbeziehungen zu Japan sollen
die Vorläufer zu einem noch festeren Bündnis bilden.

(Bravorufe, Beifall.) Das Vorgehen des japanischen Heeres
gegen die deutsche Festung Tsingtau hatte den Übergang
des festen Platzes und des Pacificbundes Nantshou in die
Hände der Japaner zur Folge. Im Zusammenhang mit diesem
Unternehmen begannen die japanische und die chinesische Regie-
rung Verhandlungen, die zu einem Abkommen führten, in
dem die besonderen Rechte Japans in den chinesischen Ge-
bieten, wo die japanischen Interessen vorwiegend liegen, fest-
gelegt wurden. Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu
Japan und China gaben uns die Sicherheit, daß diese Ver-
handlungen russische Interessen nicht in Frage stellen würden
und ermöglichten es uns, den Verhandlungen mit völliger
Ruhe selbst in den kritischsten Momenten zu folgen. Japan
und China haben unserer Haltung Anerkennung gezollt. Die-
selben auf Vertrauen beruhenden Beziehungen zu der chine-
sischen Regierung haben es uns ermöglicht, zu einem eno-
gültigen Abkommen über die Äußerer
Mongolei zu gelangen. Am 7. Juni wurde zu Peking
eine Entente unterzeichnet, die demnächst veröffentlicht wer-
den wird.

Auf Grund dieses Abkommens wird die Außenmongolei
in den inneren Angelegenheiten als ein selbständiger Kaiser-
staat Chinas anerkannt.

Die Außenmongolei erhält das Recht einer inneren Selbst-
verwaltung und Aktionsfreiheit in Fragen des Handels
und der Industrie bis zu dem Punkt, über diese Angelegen-
heiten internationale Abkommen abzuschießen. Einzig und
allein auf dem Gebiete der äußeren Politik wird die Un-
abhängigkeit der Mongolei durch das Recht Rußlands und
Chinas auf die Intervention beschränkt.

Zum Schluß will ich Ihnen sagen, daß, wenn nach einem
Krieg die Ergebnisse solcher Bemühungen als nicht
ihrer ungeheuren Größe entsprechend erscheinen könnten,
man nicht vergessen soll, daß die Würde des Sieges in
unserer Festigkeit und Fähigkeit liegt.

Ich kann mit voller Sicherheit erklären, daß die Regierung
in engem Verein mit der öffentlichen Meinung nicht daran
denken wird, einen Frieden zu schließen vor der endgültigen
Vernichtung des Feindes.

(Lang anhaltender Beifall.) Unsere treuen Verbündeten
sind von derselben unerschütterlichen Festig-
keit besetzt. (Beifall.) Endlich gibt es Notwendigkeiten, die
von unserem Willen unabhängig und unaufhaltsam durch den
historischen Gang der Ereignisse vorwärtsgetrieben werden.
Das müssen wir berücksichtigen. Der Krieg, der uns vor
einem Jahre aufgezwungen wurde, hat Probleme aufge-
worfen, die uns im Juli 1914 nur als ferne Träume er-
schienen. Diese Probleme, die uns jetzt so klar sind, daß es
überflüssig ist, sie genauer zu bezeichnen, verlangen von uns
die Entwicklung aller unserer Kräfte, denn wir
sind vor ganz Rußland verpflichtet, sie zu lösen. Wir können
nicht darauf verzichten. Deshalb, wie auch die vorübergehenden
Prüfungen sein mögen, die wir durchmachen, wir müssen
beständig in unserem Entschluß bleiben, den Feind
bis zum Siege zu bekämpfen. Bis dahin behalten
wir den festen Glauben an den endgültigen Sieg
unserer gerechten Sache. (Lang anhaltender Beifall.)

Die Tätigkeit der Kriegsflotte. Die Finanzlage.

W. T. B. Petersburg, 2. Aug. (Nachricht.) In der
Duma stellte der Marineminister fest, daß die Ostseeflotte
trotz der geringen Zahl der Kampfschiffe mit Erfolg ihre
Aufgabe erfüllt habe, dem Feinde, der viel stärker sei, wider-
stehe, seine Angriffe zurückschlage und ihm sogar in einigen
Schwärmern Niederlagen beibringe habe. „Im Schwarzen

Duend glühender Pflanz auf, die Reihe löst sich, man
raucht wieder. Der Wind geht höher, die Stadt liegt ganz
still, auch von Süden ist kein Kanonendonner, kein Geräusch
zu hören. Nur der Wind geht über die Bäume und flacht
leicht auf die Blüten und Ähren der Bagogen und Weiden-
sträucher.

Aber man darf den Dingen nicht zu nahe kommen. Das
schöne Schloß — in das ein paar Granaten gefallen sind — ist
innen wüst und leer, nur zwei marmorne Wadenmännchen unter
dem Schutt und billigen Anstrich zeugen von der einstigen
Herrlichkeit. Vom zweiten Stockwerk kann man den Lauf des
Raraw weit verfolgen, man sieht nach Süden, wo Warschau
liegt.

In anderen Sommertagen fuhr man in zweieinhalb
Stunden mit täglichem Automobil nach der Hauptstadt Polens.

Das war die Verbindung von Pultusk mit der Welt, im
Winter schloß man den Schlaf der kleinen polnischen Städte.
Vorher ich nach Pultusk fuhr, war ich auf ein paar Stun-
den in Masow, das eben die letzten russischen Granaten abbe-
kam. Durch das Fensterglas hatte ich vor einer Woche nach
Häuser erkannt, jetzt standen vielleicht noch ein Duzend
Hütten. Erst hatte deutsches Feuer über der Stadt gelegen,
und dann russisches nach der Einnahme von dem anderen
Rarawufer herüber, das die Stadt überhöht. Heute sind un-
sere Truppen vorwärts und haben die Eisenbahn nach Ostro-
lenka erreicht. Am wenigsten Gelitten haben die Forts, die
nicht betonierte sind, sondern nur Erdunterstände haben. Auch
die Kasernen haben nicht viel abgenommen. Auf der Höhe von
Fort 4 ist eine kleine rote Soldatenkapelle. Da sieht man weit
in das Rarawtal, sieht drüben die Steine eines alten Juden-
kirchhofs und Sonnengläzen auf der neuen deutschen Brücke.
Hinter den Wäldern schwingen sich Rauchfahnen hoch
— dort ist die Linie, wo die Unferen in unermüdlichem täg-
lichen Feldkampf den eisernen Ring weiterziehen, von
Masow wie von Pultusk trotz aller Schwierigkeiten und letzten
Widerstände. (M. Brandt, Kriegsberichterstatter.)

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostsee entfalteten Kriegsberichterstatter.
Gegen den Bug-Raraw-Abschnitt.

Pultusk, 28. Juli.

Im Nordwesten zogen sich die russischen Stellungen vor
Pultusk von Tscharnopow in leichtem Bogen gegen Ost und
verließen dann beinahe genau nord-südlich. An zwei Punk-
ten — südwestlich von Tscharnopow — durchbrachen die hier
angefechten deutschen Sturmkolonnen die russische Stellung, es
kam zum blutigen Bajonettkampf innerhalb des Grabens,
aber die Linie wurde mit jähem Kampf genommen. Bereit-
gestellte Reservegraben griffen ein und von Norden her mit sofortiger
Einschwenkung wurde die russische Linie nun aufgerollt,
eine erfolgreichere, aber nicht leichte Arbeit. Am Abend des 23.
standen diese Kräfte im Nordwesten und Westen vor Pultusk,
während gleichzeitig andere Verbände den Brückenkopf von
Chmijeloo erstürmt und den schon geschloßenen Rarawübergang
mit großer Bravour erzwungen hatten. Am Morgen
des 24. hatten die Russen dann Pultusk geräumt. Nach Her-
stellung verschiedener Schiffsbrücken — die Russen hatten
natürlich die neue vor kurzem für 300 000 Rubel erbaute
Brücke und die alte gesprengt — gingen unsere Truppen in
breiter Linie gegen den Bug-Rarawabschnitt und seine Vor-
stellungen vor. Die Russen haben heute und gestern heftige
Gegenangriffe gemacht, um diesen Vormarsch aufzuhalten.
Rückwärtslos setzten sie die Bataillone ein. Ein deutsches Re-
giment hatte sechs Angriffe hintereinander abzuwehren, so
daß das Vorfeld seiner Stellungen mit Leichen besetzt ist. Man
wird sich beim Vormarsch in dem schwierigen Gelände auf noch
heftigere Kämpfe gefaßt machen müssen. Wir sind an dieser
Stelle etwa 40 Kilometer vor Warschau.

Es schien mir notwendig, diese Aktion nordwestlich von
Pultusk nachzutragen, weil sie erst die Räumung der Festung
erklärt, und ich die militärischen Operationen, da ich sie schon

Meere machte unsere Flotte, die ebenfalls schwächer als die vereinigten türkisch-deutsche Flotte ist, ihren Gegner unschädlich, fügte ihm schwere Verluste bei und entwickelte allmählich ihre Macht, indem sie den günstigen Augenblick für die Erfüllung der Aufgabe, die jedem russischen Vorgesetzten leuchtet, erwartete. Der Minister führte weiter aus, die baltische Flotte der Regier. der mit der Herstellung von Kriegsmunition beschäftigten Arbeiter arbeiteten zum Zwecke der Behinderung der Armee von außen her verursachte Streiks. Augenblicklich sind die Werften und Fabriken in vollem Gange. Die Arbeiter berichten an Tapferkeit und Energie. Dies gestalte, unsere Offiziere gegen Ende des vergangenen Jahres um einige Kanonenboote zu vergrößern. Ebenso war es mit der Flotte im Schwarzen Meer.

Finanzminister Bark erklärte, daß es Ausland trotz der ungeheuren Ausgaben infolge des riesigen Krieges notwendig sei, nicht nur die in seinem Nationalbankrott notwendigen Hilfsquellen zu finden, sondern auch Mindersteuern zu setzen, die durch das Verbot des Alkohols eingenommen werden. Dieses Monopol brachte der Staatskasse jährlich fast eine Milliarde Rubel. Der Minister gab an, die Kriegsausgaben würden bis Ende 1915 auf 7242 Millionen Rubel steigen. Um diese zu decken, beschloß das Ministerium eine Reihe von Kreditoperationen, deren Erfolg außer Zweifel stehe, denn die Gesamtheit der nationalen Ersparnisse habe sich um 1800 Millionen vermehrt. Das seien Beweise genug, daß das Land hinreichende Hilfsquellen habe, um diese Operationen zu verwirklichen, Hilfsquellen, die der vollständigen Entfaltung des Volkes zu verankern seien. Der Minister betonte die Notwendigkeit, das wachsende heimische Verbot des Alkoholverkaufs auch nach dem Kriege aufrecht zu erhalten.

Der Minister schloß mit der Versicherung, das Land werde allen Notwendigkeiten des Krieges entsprechen, nur getragen von baltischen Schwingen, alle seine Kräfte und alle seine Fähigkeiten vereint zu wissen, um den Bedürfnissen des Meeres zu genügen.

W. T.-B. Petersburg, 3. Aug. (Nichtamtlich. Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Vertreter der polnischen Gruppe Saruffowitsch erklärte in der Duma, daß alle Prüfungen des polnischen Volkes und alle Opfer, die ihm der Krieg auferlegt habe, seinen glühenden Wunsch nach dem Sieg über den eingewurzelten Feind der Slawen nicht abkühlen könnten. Das polnische Volk wünsche diesen Sieg innig, denn er verspreche ihm eine strahlende Zukunft, deren Leisten Pfand die das russische und das polnische Volk einigenden Bande seien. Beide vergossen brüderlich ihr Blut für die gemeinsame Sache.

Deutsche Pressestimmen zu den Dumareden.

Berlin, 3. Aug. (Bers. Bl.) In der Sitzung der russischen Reichsduma erklärt die „Rossische Zeitung“: Man muß Sazonows Rede vom Februar mit der am Jahresende des Kriegsbeginns vergleichen. Wie anders klang der herrliche Ton, mit dem er damals von den neutralen Regierungen sprach, die es vor ihren Völkern zu verantworten haben würden, wenn sie sich die günstige Gelegenheit zur Verwirklichung der nationalen Ideale entgehen ließen, als die vorstehenden Erklärungen, mit denen er jetzt Rumänien gebietet und von Griechenland spricht, während er Bulgarien verschweigt. Aber eindringlicher als alles, was der russische Ministerpräsident sonst gesagt hat, ist der Appell an Serbien, den der russische Stolz sich abbrechen mußte. Re möchten Mut zu neuen Opfern schöpfen in den Drangsalen dieser Zeit, das heißt, Serbien solle durch eine energische Offensive Russland entlasten. Aus dem Schilling ist der erste Helfer geworden.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Man erkennt sich wohl noch dessen, was in der vorigen Dumasitzung Herr Sazonow allen Völkern in hohen Tönen verkündigte. Konstantinopel müsse an Russland fallen. Das sei in diesem Kriege das wahre russische Ziel. Nach den Ergebnissen der Alliierten vor den Dardanellen und nach den Misserfolgen der unterwegs verloren gegangenen Truppentransporte spricht der Minister des Äußeren von einem günstigen Stande der Dinge nicht mehr; er spricht dafür von „heinde und übersteigbaren Hindernissen“ und deutet nur am Schluß seiner Rede auf das Programm hin, das jetzt so klar sei, daß es überflüssig sei, es genauer zu bezeichnen. Der Ministerpräsident hat von Konstantinopel weise geschwiegen und auch der Präsident der Duma hat diesmal eine mäßige Zurückhaltung bewahrt.

Die „Morgenpost“ weist besonders darauf hin, daß Sazonow bei Gelegenheit der Lobhudeleien, die er den

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Ein Geheimverbot des deutschen Bühnenvereins, der von dem Stuttgarter Intendanten v. Püttli unterzeichnet ist, wird bekannt. In diesem geheimen Rundschreiben an einzelne hervorragende Bühnenleiter wird die interessante Mitteilung gemacht, daß sich der deutsche Bühnenverein an das preussische Kriegsministerium gewandt hat, um eine möglichst ungestörte Fortsetzung der größeren deutschen Theater trotz der Einberufung der älteren Jahrgänge aufrecht zu erhalten. Das preussische Kriegsministerium hat darauf an den Bühnenverein die Mitteilung gelangen lassen, daß es in seiner Absicht liege, die unumgänglich nötigen Kräfte für die weitere Spielzeit zu beurlauben und den Theaterbetriebern zur Verfügung zu stellen. Es soll aber nur die Befreiung derjenigen einzelnen Künstler in Aussicht genommen sein, die für jedes Theater unentbehrlich geworden sind. Gleichzeitig soll auch in Wien durch den deutschen Bühnenverein zusammen mit dem Präsidium des österreichischen Direktorenverbandes ein gleicher Schritt zur Sicherung der nächsten Saison in den großen österreichischen Theatern unternommen werden. Man will auch dort mit dem gleichen Ersuchen an das österreichisch-ungarische Kriegsministerium herantreten.

Das Rhein-Mainische Verbandstheater hat in diesen Tagen in St. Quentin verschiedene Gastspiele zum Besten. Kostenloser Theatervorstellungen an der Front gegeben. Bei den beiden ersten, „Iphigenie auf Tauris“ und „Minna von Barnhelm“ wirkten mit Walter Jollin vom Hoftheater und Rudolf Wiltner-Schönau vom Residenztheater. Jollin gab den König Thoas und den Paul Berner, Wiltner-Schönau den Aras und den Ricaut de la Marliere. Die Vorstellungen fanden bei ausverkauften Häusern statt. Der Prinz August Wilhelm wohnte der ersten Vorstellung bei.

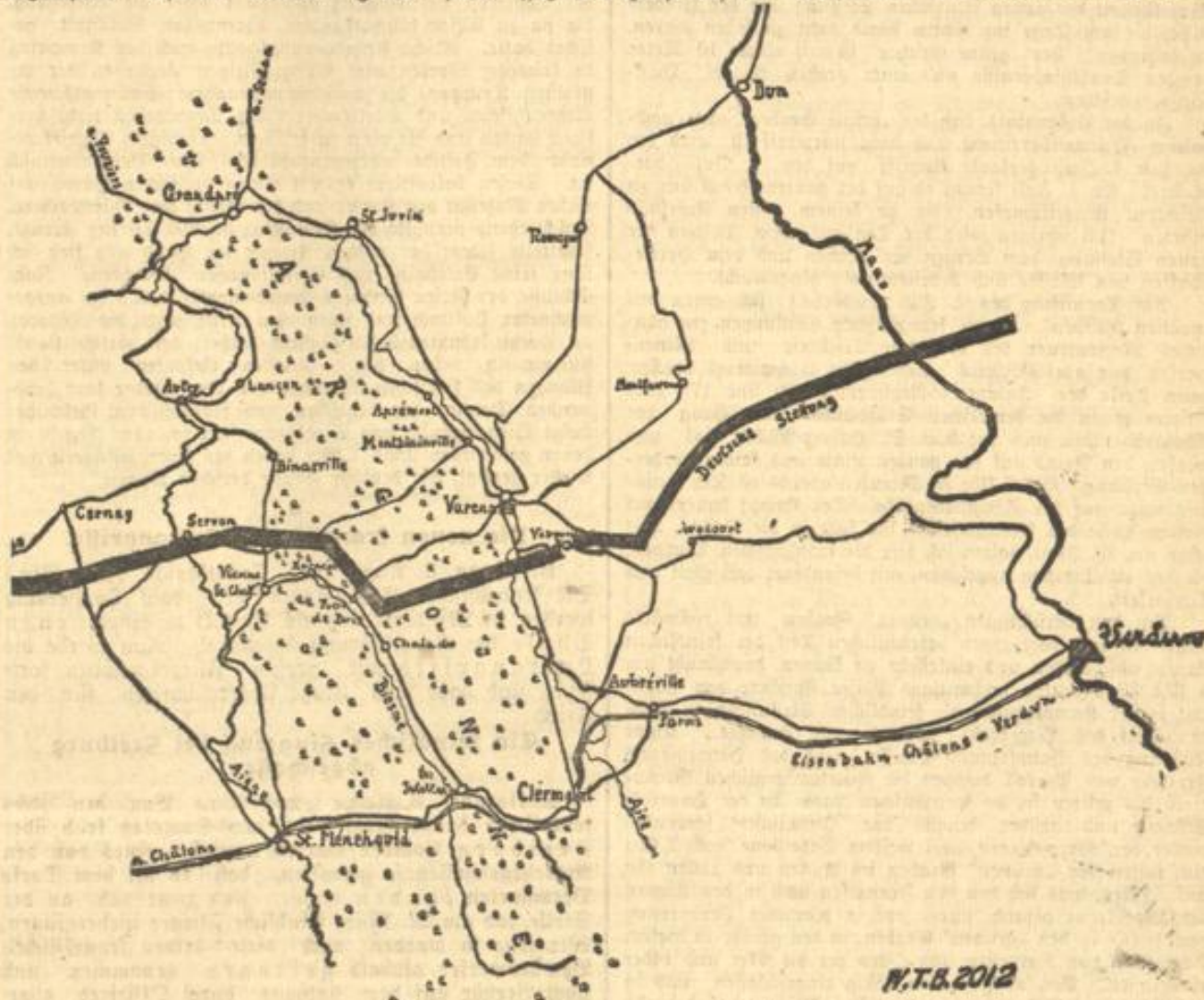
Wissenschaft und Technik. Zum Rektor der Universität Berlin für das Studienjahr 1915/16 ist Professor von Billiamowicz-Wollendorf gewählt worden.

Der Direktor des hygienischen Instituts an der Universität Kiel, Geheimrat Fischer, ist in einem Lazarett in Flandern an einem Herzschlag gestorben.

Italienern spendete, erklärt habe, daß Italien von Anfang an zum Verrat an seinen Bundesgenossen entschlossen war und bemerkt dazu: Dieses Verhalten ist den Italienern wiederholt vorgehalten worden, aber sie haben es immer aufs energischste geleugnet. Jetzt ist es der russische Bundesgenosse, der ihnen die Maske vom Gesicht reißt und sie alle als Verräter entlarvt, die sie sind. Den Aussagen Sazonows gegenüber müssen alle italienischen Lügen verstummen.

Die Forderungen des russischen Städtetages.

W. T.-B. Petersburg, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Der „Njetich“ berichtet: Die Resolution des in Moskau abgehaltenen Städtetages lautet dahin, daß Zentralkomitees für die Versorgung des Landes einzurichten sind, an deren Spitze eine Persönlichkeit stehen soll, die das Vertrauen des Landes hat und am Ministerrat teilnimmt. Ihm zur Seite soll ein beratender Stab stehen, der aus Vertretern der Semstwo, Städte und anderen Organisationen zu bilden ist. An verschiedenen Plätzen sollen die Städte eine Organisation unter Führung von Vertretern der Semstwo und korporativen Körperschaften einrichten, und insbesondere eine breite Grundlage für die Kredite der Stadtverwaltungen schaffen. Regimenter sollen deihalten, aber nur durch eine Städteorganisation bestimmt werden. Ferner sollen spezielle



Komitees zwecks Beschaffung von Holzfeuerung eingerichtet werden. Betreffs der korporativen Genossenschaften verlangt der Städtetag die Beseitigung aller gesetzlichen Hemmungen und vorzugsweise Berücksichtigung bei den Transporten von Lebensmitteln; ferner völlige Freiheit bei der Anwendung des Gesetzes über diese Konsumgenossenschaften, eine beschleunigte Durchführung dieses Gesetzes sowie die Schaffung von Zentralstellen dieser Genossenschaften für ganz Russland. Der Städtetag verlangt eine Statistik des Reichs, der angebauten Flächen und des Feuerungsmaterials. Schließlich nahm der Städtetag eine politische Resolution an, die aber gestrichen wurde. Nur summarisch erwähnt wird als völlige Einigung aller Kräfte die volle Freiheit aller Gewerkschaften.

Burgew wieder freigelassen.

W. T.-B. Basel, 2. Aug. (Nichtamtlich.) „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Der seit langem in Haft gehaltene russische Revolutionär Burgew ist auf Veranlassung der russischen Regierung freigelassen worden.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In den Tagen vom 21. bis 29. Juni machten die Franzosen fast täglich Versuche zur Wiedereroberung ihrer Stellungen. Sie überschütteten die deutschen Truppen in den neu eroberten Gräben Tag und Nacht mit einem Hagel von Granaten und Mienen, setzten ihre Infanterie immer wieder zum Gegenangriff an, übergriffen am 28. und 29. Juni mehrere unserer Gräben mit einer heftigen, abendlichen Flut, alles vergebens, die am 20. Juni gewonnenen Stellungen blieben fest in der Hand der Deutschen.

So kommt der in der Geschichte der Argonnenkämpfe denkwürdige 30. Juni heran: Die Erstürmung der französischen Hauptstellung von Labordère bis zur Gelsnase.

Am Abend des 29. Juni sind die letzten Vorbereitungen beendet.

In gleicher Weise wie am 20. Juni beginnt bei Tagesgrauen das Feuer der Artillerie. Diesmal sind die Verhältnisse günstiger für das Sturmrisieren der feindlichen Stellungen: die Werke Central, Cimetière, Bagatelle und die Stützpunkte auf der Gelsnase, dem Storchennest und der Rheinbabenhöhe liegen offen da, der Wald ist in dieser ganzen Gegend unter dem monatelangen Feuer und Weisagel fast völlig verschwunden. Dementsprechend kann das vereinigte Feuer der Batterien und aller Arten von Mienenwerfern planmäßig eine Anlage nach der anderen zerstören

und eine Verwüstung anrichten, die sich gar nicht beschreiben läßt. Noch am späten Abend und nachten Tage machen die Gefangenen, die stundenlang in dieser Hölle haben aushalten müssen, einen ganz gebrochenen und geistesabwesenden Eindruck. Alle Unteroffiziere und Offiziere versichern, dieses Artillerie- und Mienenfeuer in den frühen Morgenstunden des 30. Juni sei das furchtbarste Erlebnis des ganzen Feldzuges gewesen. Ein großer Teil der französischen Gräben wird vollständig eingeebnet, Unterstände und Blockhäuser liegen voll von Toten, mehrere Handgranaten- und Mienenlager fliegen in die Luft, Mienenstollen und unterirdische Unterflurstränge werden verschüttet und begraben ihre Insassen unter den Trümmern. Trotz dieser schwierigen Lage halten die Besatzungen der vordersten französischen Gräben stand; wer nicht fällt, bleibt auf seinem Platz am Maschinengewehr oder an der Schießscharte bis zum allerletzten Augenblick, bis die Deutschen im Graben sind und nur noch die Wahl zwischen dem Tode oder der Gefangenennahme bleibt. Jeder deutsche Soldat, der da vorne mitgemacht hat, erkennt es mit ehelicher Hochachtung an: Die Franzosen haben sich brav geschlagen!

Nach der letzten äußersten Feuersteigerung beginnt um 8 Uhr 45 Minuten vormittags der Sturm. Nicht wie zu Hause auf dem Gergierplatz mit vorgehaltenem Bajonett

stürzen die Sturmkolonnen vor, sondern zum größten Teil mit umgehängtem Gewehr, in der Rechten einige Handgranaten, in der Linken wie die alten Germanen den Schutzschild (allerdings nicht aus Bärenhäuten, sondern aus Stahl), vor Mund und Nase eine Maske zum Schutz gegen das giftige Gas der französischen Stinkbomben. Der Sturm gelingt gut: In kaum einer halben Stunde ist das ganze Central- und Cimetière-Werk genommen. Eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 124 stürmt noch weiter über die zweite Linie hinaus und folgt den weichenden Franzosen bis hinab auf den in das Wiesme-Tal oßfallenden Berghang. Als der tapfere Kompanieführer, Oberleutnant Bertsch, fällt, übernimmt Offizierstellvertreter Jaekle das Kommando. Nur seiner Umsicht ist es zu verdanken, daß die Kompanie nicht abgeschnitten wird und sich noch rechtzeitig auf die neue Stellung des Regiments zurückziehen kann. Ebenso schnell ist die 1. und 2. Linie des Bagatelle-Werks — der sogenannte schwarze und rote Graben —, das Storchennest und die Stellung am Osthang der Gelsnase in deutschem Besitz. Der Hang, der aus dem Charme-Wald nach Westen zur Gelsnase hinansteigt, ist so steil wie der rote Berg bei Epichern. Das, was beim Sturm über den Charme-Wald auf diese Höhe unter dem flankierenden Maschinengewehrfeuer vom St. Hubert-Rücken her die unvergleichlich tapferen Bataillone des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 geleistet haben, wird für alle Zeiten ein Denkstein für deutsche Angriffskraft und Todesverachtung bleiben.

Hinter dem Bagatelle-Werk machen die stürmenden Truppen vor einer neuen starken Stellung des Feindes, dem „grünen Graben“, vorläufig Halt. Hier wird der Wald wieder dichter. Auf der ganzen Front wird die vorübergehende Gefechtspause zum eifrigsten Ausbau der neu gewonnenen Linien und zum Nachführen von Maschinengewehren und Munition benutzt. Zu dieser Zeit greifen nun auch die auf der Rheinbabenhöhe und weiter südlich auf dem St. Hubert-Rücken liegenden deutschen Truppen — zum Teil aus freiem Entschluß — den Feind an. Dasselbe geschieht nachmittags auf dem rechten Flügel der Angriffsguppe: Hier erstürmen unter Führung des Leutnants Schwenninger württembergische Freiwillige den Teil des Labordère-Werks, der am 20. Juni noch in Händen der Franzosen geblieben war. Die Franzosen setzen sich mit Zähigkeit und Widerstandskraft zur Wehr. Besonders heftig entzündet der Kampf am Südwesthang der Rheinbabenhöhe auf dem St. Hubert-Rücken. Hier geben am späten Nachmittag die Franzosen mehrmals zum Gegenangriff über. Ganz besonders zeichnen sich bei diesem heißen Ringen die Witzfeldweibel Schäfer und Reinach der 4. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 30 aus, die zusammen mit wenigen Leuten im Rabane-Wald die starke Besatzung eines französischen Blockhauses im Wald

den Handgranatenkampf vernichten. Es ist unmöglich, alle Sedentaten dieser blutigen Kämpfe aufzuzählen, da eigentlich jeder einzelne, der beteiligt war, ein Held ist. Ebenso wie stets früher, tun sich auch diesmal wieder ganz besonders die Pioniere durch glänzenden Schneid und Gewandtheit hervor. So entbedte z. B. der Unteroffizier Hauff der 4. Kompanie Pionier-Regiments Nr. 29 beim Sturm in einem Blockhaus ein flankierend feuerndes Maschinengewehr. Er stürzte tollkühn auf das Blockhaus zu und stoppte ungeachtet der höchsten Lebensgefahr durch die Schießscharte eine Handgranate, die in den nächsten Sekunden der gesamten Bedienungsmannschaft des Maschinengewehrs den Garaus machte.

So wird es Abend und langsam kommt der heiße Kampf zum Abschluß. Nur am St. Hubert-Rücken dauert das Gefecht bis in die Dunkelheit. Auf den übrigen Teilen der Front tritt bald völlige Ruhe ein. Die Franzosen sammeln die Trümmer ihrer völlig zerrissenen und durcheinander gewirbelten Verbände, in feierlicher Eile graben sie sich mit der ihnen eigenen Gewandtheit und technischen Geschicklichkeit während der Nacht ein, wo sie liegen. Sie richten mit allen Mitteln den schon vorher stark befestigten „grünen Graben“ zum äußersten Widerstand her.

In der Nacht gelingt es den deutschen Patrouillen, alle Einzelheiten der neuen feindlichen Stellung und der Hindernisse, die am Tage im dichten Wald nicht zu sehen waren, zu erkunden. Der „grüne Graben“ ist mit einem 10 Meter breiten Drahtgitter und einer großen Anzahl Blockhäuser versehen.

In der Erkenntnis, daß der „grüne Graben“ ohne nachhaltige Feuerbereitschaft noch nicht sturmsicher ist, wird der für den 1. Juli geplante Angriff auf den 2. Juli verschoben. Am 1. Juli kommt es auf der ganzen Front nur zu kleineren Einzelkämpfen, die zu keinem neuen Ergebnis führen. Im übrigen wird der Tag mit dem Ausbau der neuen Stellung, dem Bergen der Leichen und dem Heranschaffen von Wasser und Lebensmitteln hingebracht.

Am Vormittag des 2. Juli wiederholt sich gegen den „grünen Graben“ und die französischen Stellungen ein ähnliches Massengeschützfeuer der deutschen Artillerie und Minenwerfer wie am 30. Juni. Um 5 Uhr nachmittags beechen dann Teile der Infanterie-Regimenter 80 und 173 zum Sturm gegen die feindlichen Stützpunkte am Hang der Rheinababhänge und auf dem St. Hubert-Rücken los und werfen den Feind auf der ganzen Linie aus seiner vordersten Stellung. Bis 7 Uhr 30 Minuten abends ist kein Franzose mehr auf der Rheinababhänge. Der Kampf dauert auf diesem Teile des Westfronts bis spät in die Nacht. Die schon am 30. Juni, hatten sich hier die französischen Truppen, die der 42. Division angehören, mit besonderer Zähigkeit und Tapferkeit.

Am den verbleibenden „grünen“ Graben von rückwärts angreifen und dort einen beträchtlichen Teil der feindlichen Kräfte abscheiden und einfesseln zu können, durchbricht um 6 Uhr 30 Minuten nachmittags Major Freiherr von Luptin mit seiner Kampfgruppe die feindlichen Stellungen in Richtung auf das Wegkreuz nördlich von Paragee. Unter Führung des Hauptmanns Hauffer und des Hauptmanns Freiherr von Porfall bringen die württembergischen Grenadiere bis mitten in die französischen Lager an der Paragee-Schneise und darüber hinaus vor. Inzwischen schwenken hinter den Grenadiere zwei weitere Bataillone nach Osten ein, fassen den „grünen“ Graben im Rücken und rollen ihn auf. Alles, was sich von den Franzosen noch in den Lagern am Wegkreuz befand, stürzt jetzt in planloser Verwirrung nach vorne in den „grünen“ Graben, in den gerade in diesem Augenblick von Nordosten und Osten her die 67er und 148er eindringen. Von allen Seiten böslich eingeschlossen und in unmittelbarer Nähe von den deutschen Bajonetten bedroht, gibt sich der größte Teil der Besatzung gefangen. Nur noch ein kleiner Rest kämpft in wilder Verzweiflung gegen die ringsum anstürmenden Deutschen. Mitten unter diesen Gruben der Kommandeur des 1. Bataillons des französischen Infanterie-Regiments Nr. 151, Major Remb, der sich trotz mehrfacher mündlicher Aufforderung nicht ergeben will, und schließlich in dem erbitterten Handgemenge den Helden-tod stirbt.

Langsam wird es Abend. Auf der ganzen Front im Bois de la Gurie ist der große Sturm glänzend geglückt. Nachdem mit dem grünen Graben auch das letzte Bollwerk gefallen ist, schieben sich die deutschen Truppen ohne weiteren Widerstand vor. Mit Einbruch der Dunkelheit tritt vollkommene Ruhe ein. In der neuen Linie wird eifrig am Ausbau der Gräben gearbeitet, damit der Morgen des nächsten Tages die Deutschen wieder in fester, sicherer Kampfstellung findet, die allen Gegenangriffen des Feindes einen eisernen Nügel vorschreiben kann. Doch wieder in dieser Nacht noch am nächsten oder den nächsten Tagen wagen die Franzosen einen Versuch, den Deutschen ihre Beute wieder zu entreißen. Mehrere Tage kein Artillerie- und Minenfeuer, keine Handgranaten, keine Stinkbomben, keine Minenverengung, das ist für die alten Argonnenkämpfer ein Zustand, den sie seit Monaten nicht kannten.

IV.

Erst nach mehreren Tagen läßt sich die Beute dieser Kampftage vom 30. Juni bis 2. Juli überblicken: 37 Offiziere, darunter 1 Major und 4 Hauptleute, 2519 Mann von Truppen 3/4 verschiedener Divisionen, 28 Maschinengewehre, mehr als 100 Minenwerfer, 1 Revolverkanone, annähernd 5000 Gewehre, mehr als 30 000 Handgranaten, mehrere Pionierparks und Munitionsdepots voll von Waffen, Munition und Kampfgerät aller Art. Jeden Tage werden neue Beutezüge aus den verschütteten Umkleiden und unterirdischen Depots hinaus gefördert. Bis zum 8. Juli wurden etwa 1600 gefallene Franzosen beerdigt. Rechnet man die Gefangenen vom 20. Juni bis 2. Juli auf rund 3200 Offiziere und Mannschaften, die Toten und unaufgegriffenen Verwundeten auf 2000, so ergibt sich mit der geschätzten Zahl der Verwundeten als Gesamtsumme der französischen Verluste während dieses Kampfabchnittes 7000 bis 8000 Mann.

Die militärische Bedeutung des Erfolges liegt im Gewinn einer günstigen, überlegenen Stellung in der außerordentlich hohen Zahl der feindlichen Verluste und im Festhalten starker französischer Kräfte, die nach Aussage von Gefangenen zum Teil bereits zum Abtransport und zur Verwendung an anderen Stellen der Heeresfront bereitgehalten worden waren. Gleich schwerwiegend ist der moralische Erfolg: die Truppe hat im heißen Ringen dieser Tage wieder gespürt, daß sie noch genau so draufgehen kann wie früher. Von neuem hat sich das feste Vertrauen der Waffen

untereinander und das Band der innigen, treuen Kameradschaft zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften als stählern erwiesen.

Wenige Tage später, am 9. Juli, waren Abordnungen sämtlicher an den ruhmvollen Kämpfen vom 20. Juni bis 2. Juli beteiligten Regimenter, etwa 2000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, südöstlich Langon am Rande der Argonnen, zu feierlichem Dankgottesdienst in stiller Waldschlucht vereint, um dem obersten Lenker der Schlachten die Ehre zu geben und im Namen Seiner Majestät des Kaisers durch den hohen Armeeführer die wohlverdienten Eiserne Kreuze zu empfangen. Ein strahlend blauer Himmel wölbte sich über den in weitem Bogen aufgestellten Truppen, deren mit frischem Eichenlaub geschmückte Fahnen einen aus Birkenholz gezimmerten Feldaltar zu beiden Seiten säumten. Als der Divisionsgeistliche in zündender Rede darauf hinwies, daß der herrliche Siegeszug im Osten nur möglich geworden sei, weil in dem festgefügtsten Bollwerk des Westens nie verzagte, treue, schlichte Helden in unerschütterlichem, nimmer müden, selbstlosen Kriegerstum den unaufhörlichen Angriffen der überlegenen Feinde eiserne Schranken setzten und selbst diese Leistungen durch die letzten Kräfte und erfolgreichen Kämpfe in den Argonnen übertrifften waren, da leuchteten auf den hart gewordenen Soldatengesichtern all der Tapferen Befriedigung und Dank gegen die Vorsehung, die sie zu dieser blutgetränkten, ehrenvollen Wahlstatt geführt hatte. Reiche Anerkennung zollte auch der Kronprinz in knappen Worten dem musterhaften Verhalten der erprobten Truppen, die nach monatelangem Stellungskampfe altpreussische und württembergische Draufgehen nicht verlernt hatten und die einst in frischem, allseitigem Angriff erneut dem Feinde entgegenzuführen sein Herzenswunsch sei. Diesen bekräftigte er mit einem dreifachen Hurra auf Seine Majestät den Kaiser und den König von Württemberg. Anschließend verteilte der Kronprinz an 600 Eiserne Kreuze, schüttelte jedem der braven Krieger die Hand und ließ sich über seine Erlebnisse und Erinnerungen berichten. Zum Schluß der Feier fand ein Paradeumzug statt. In ausgezeichneter Haltung und frommem Geist zogen die Truppen an ihrem kronglänzenden Führer vorbei; der harte Landsturmann neben dem jüngsten Rekruten unter den Klängen des Hosiatischen Marsches und dem wieder laut dröhnenden Donner der deutschen und französischen Geschütze; stolze Siegesfreude und Siegesübermut in aller Augen, in denen geschrieben stand: „Wir haben den Franzmannen mal wieder gezeigt, wie deutsche Kämpfe dreschen können.“

Die neuen französischen Luftangriffe.

Br. Haag, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die französischen Fliegerunfälle vom Donnerstag werden in Militärkreisen als Auftakt zu einer neuen Phase der Kriegführung bezeichnet. Man werde die Luftangriffe mit großen Fliegergruppen fortsetzen und habe noch große Überraschungen für den Feind.

Ein feindliches Flugzeug bei Freiburg abgeschossen.

Karlsruhe, 3. Aug. (Genf. Bl.) Von den sechs feindlichen Flugzeugen, welche am Samstag früh über Freiburg Bomben warfen, wurde eines von den Abwehrgeschossen so getroffen, daß es bei dem Dorfe Bremgarten landen mußte, und zwar nahe an der Stelle, wo am 22. März feindliche Flieger niedergingen. Wie jene so wurden auch diese beiden französischen Bombenwerfer alsbald gefangen genommen und nach Verhör auf dem Rathaus durch Offiziere abgeführt. Das Flugzeug, welches bereits in Brand gesetzt war, wurde mit Hilfe herbeigerufenen Landleute gelöst und blieb so fast ganz erhalten. In Teile zerlegt, wurde es auf drei Lastwagen weggeführt.

Die englischen Verluste im Mai und Juni.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Drahtbericht.) Die heutige Verlustliste weist die Namen von 33 Offizieren und über 1800 Mann auf. Dem „Daily Telegraph“ zufolge betragen die Verluste der britischen Armee im Mai 3200 Offiziere und 26 346 Mann, im Juni 2193 Offiziere und 82 710 Mann. Die Flotte habe in den beiden Monaten 51 Offiziere und 1259 Mann verloren.

Die parlamentarische Kontrolle in Frankreich.

Genf, 3. Aug. (Genf. Bl.) Meldungen aus Paris zufolge hat die französische Seeresverwaltung ihren Widerstand gegen die parlamentarische Kontrolle aufgegeben und als Zugeständnis zwei Inspektoren mit dem Flugzeugbetrieb näher bekannt gemacht. Parlamentarische Besuche stehen in den Munitionsfabriken und bei den Nahrungsmittelverpackungen bevor.

Nicht Reden, sondern Taten werden erwartet.

Br. Kopenhagen, 2. Aug. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Clemenceau richtete gestern im „L'homme enchaîné“ einen äußerst heftigen Angriff gegen Viviani, weil das Ministerium beschlossen habe, den Jahrestag des Kriegsausbruchs am 4. August durch eine Festkündigung zu belegen. Clemenceau schreibt: Wieder eine Zeremonie, wieder eine Parade, schöner Reden. Wir erwarten aber von der Kammer keine schönen Reden, sondern Taten. Auch Willerand wird von Clemenceau heftig angegriffen. In politischen Kreisen verlautet, die Regierung habe nach Besprechungen mit Parteiführern infolge des Angriffs Clemenceaus die Festkündigung der Kammer aufgegeben.

Die französischen Sozialisten verlangen Aufklärung über das Dardanellenabenteuer.

Genf, 3. Aug. (Genf. Bl.) Die römische „Tribuna“ meldet aus Paris: Die sozialistische Kammerfraktion hat eine Anfrage an die Regierung beschlossen, in der Aufklärung über den Stand der Dardanellenkämpfe anlässlich der ungünstigen Berichte in den neutralen Zeitungen gefordert wird.

Ein französisches Maschinen-Ausfuhrverbot.

W. T.-B. Paris, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Wie der „Temps“ meldet, ist die Ausfuhr, Wiederausfuhr und Durchfuhr von Maschinen und einzelnen Maschinenteilen vom 1. August ab durch einen Erlass verboten worden.

Keine Auskunft mehr über deutsche Soldaten in der französischen Armeezone?

Br. Haag, 3. Aug. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die französische Regierung teilt der deutschen mit, daß sie künftig keine Auskunft mehr über deutsche Soldaten in der französischen Armeezone erteilen werde. Sie begründet diese Maßregel damit, daß auch Deutschland angeblich Nachforschungen über verwundete Franzosen in den Spitälern in dem von Deutschland besetzten Gebiete nicht gestatte.

Das französische Echo zum neuen Friedensaufruf des Papstes.

W. T.-B. Paris, 3. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Presse erklärt, der Aufruf des Papstes, dessen hohe Bestimmung man anerkennen müsse, werde ungerecht verhalten müssen. Der Aufruf hätte nicht an alle kriegsführenden, sondern nur an die Zentralmächte gerichtet werden sollen, denn diese hätten den Krieg gewollt. (1) Die radikale Presse schreibt sogar, die Tatsache, daß der Aufruf auch an die Alliierten gerichtet wurde, sei eine neue Herausforderung des Vatikans gegenüber Frankreich. Frankreich dürfe keine Angriffe keinesfalls um Frieden bitten.

Das gesunde Antwerpen.

ap. Rotterdam, 1. Aug. (Fig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Ein Sonderberichterstatter des „Nieuwe Rotterd. Courant“ in Antwerpen schreibt seinem Blatte über die gesundheitliche Lage dieser Stadt: „Die gesundheitliche Lage in Antwerpen scheint ausgezeichnet zu sein. In normalen Zeiten belaufen sich die Fälle von ansteigenden Krankheiten auf etwa hundert; jetzt haben sie sich auf 38 ermäßigt. Es muß gesagt werden, daß, nachdem einige Fälle ansteigender Krankheiten mit Todeserfolg vorgekommen waren, der in Frage kommende Schotte, Dr. Desquin, mit starker Hand eingegriffen hat. Seiner beständigen Wachsamkeit ist dann auch das befriedigende Ergebnis an erster Stelle zuzuschreiben.“

Eine alberne Kundgebung in Brüssel?

W. T.-B. Amsterdam, 3. Aug. (Drahtbericht.) Das „Echo Belge“ sagt: Die Brüsseler Bevölkerung wird am 4. August als Kundgebung ein Stück zerrissenes Papier als Abzeichen tragen, als eine Anspielung auf die Rede des deutschen Reichskanzlers. (Das deutsche Generalgouvernement wird den Brüsselern wohl hoffentlich einen Strich durch ihre Kundgebung machen. Schriftl.)

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. London, 2. Aug. (Nichtamtlich. Reuters.) Der Dampfer „Clintonia“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung wurden gerettet, 11 sind als verloren gemeldet.

W. T.-B. London, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Lloyd Agentur meldet: Der britische Dampfer „Dervorlich“ ist versenkt worden. Der erste Leutnant und 6 Matrosen wurden gelandet. Der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

Kopenhagen, 3. Aug. (Genf. Bl.) „Politiken“

meldet aus London, daß am Sonntag sechs bewaffnete englische Regierungsdampfer aus Lowestoft durch das selbe deutsche U-Bootboot versenkt worden sind.

Ein englischer Kutter in Flammen.

W. T.-B. Amsterdam, 3. Aug. (Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Amsterd.: Der hier angelommene holländische Dampfer „Weijerland“ fand am Sonntag den englischen Kutter „R. T. 1182“ sechs Meilen vom Newarp Feuerschiff brennend vor. Die Besatzung suchte in einem eigenen Boote das Land zu erreichen.

Das Steigen der Schiffskaufpreise.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Drahtbericht.) Der Wert der Dampfer steigt infolge des Krieges andauernd. Für alte Schiffe werden außerordentlich hohe Preise gezahlt. Diese Preise übersteigen selbst die Baukosten oftmals noch erheblich. Ein Frachtdampfer, der vor 4 Jahren für 30 000 Pfund Sterling gekauft wurde, erzielt jetzt 68 000 Pfund Sterling. In London vollzieht sich ein großer Handel mit Schiffen mit den verschiedenen Neutralen.

Herber Tadel für das Koalitionskabinett.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Drahtbericht.) Lord Grafer schreibt in der „Daily Mail“: Die Koalitionsregierung hat in drei Monaten Gutes geleistet, aber die Nation selbst sieht sie sehr an. Sie enthält zu viele blutlose unentschlossene und pfaffenweiche Politiker. Sie ist keine nationale Regierung, sondern stellt das Ergebnis einer geheimen Partei dar. Sie brachte viel Geld auf, tat aber nichts, um die ungeheure Verschwendung, die in jeder Hinsicht besteht, zu hemmen. Sie brachte das Munitionsgeschäft durch, aber magte nicht die Zwangsgewalt, mit der sie sich bewaffnete, zu gebrauchen. Sie wich absichtlich und hartnäckig der großen Frage der Wehrpflicht aus und setzte dafür den Unsinn des nationalen Registrierens. All das weist nicht auf einen Sieg hin. Die fast einzige Ausnahme ist Lloyd George. Die Nation liebt ihn wegen seines Mutes, aber wir müssen abwarten, ob er ebenso gut organisieren wie reden kann. Asquith zeigte sich der schweren Aufgabe des Krieges nicht im geringsten gewachsen. Er verlor seine Kraft. Anstatt selbst zu führen, tat er nichts mehr, ohne getrieben zu werden. Wenn der Premierminister nicht fest zugreifen kann, so kann es das Kabinett auch nicht. Das Land wird in der Krisenzeit einem führerlosen Schiff gleichen. Viele von Asquiths Anhängern haben ihn voller Verzweiflung aufgegeben, nachdem sie seine mühselige Rede am Mittwoch im Unterhause gehört haben.

Das britische Schatzamt sorgt sich um die Erhöhung des Goldbestandes.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Drahtbericht.) Wie die „Times“ meldet, erwägt das Schatzamt, welche Schritte getan werden könnten, um den Verbrauch von Gold im Binnenhandel einzuschränken und die Zentralreserven an Gold für Auslandszahlungen zu verstärken. Das Schatzamt wird entsprechende Anordnungen erlassen. Es möchte jedoch, alles zu vermeiden, was den Anschein erwecken könnte, daß es in die legitime notwendige Goldausfuhr eingreife, um den Kredit nicht zu schädigen.

Englands Arbeiterschwierigkeiten.

Auch die nach London verbrachten kanadischen Arbeiter fordern Lohnzulagen.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Drahtbericht.) In dem großen Eisenwerk von Vickers sind Schwierigkeiten mit den kanadischen Mechanikern entstanden, die niedrigere Löhne erhalten als die englischen Arbeiter. Eine Versammlung der Mechaniker erklärte sich mit den Löhnen und Arbeitsbedingungen unzufrieden und verlangte eine Zulage, um ihre Familien in Kanada unterhalten zu können.

Die kommende Baumwarenerklärung für Baumwolle.

W. T.-B. London, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Nach einem Telegramm an amerikanische Blätter wird die britische Regierung wahrscheinlich Baumwolle als Baumware erklären, aber Maßregeln treffen, um die amerikanischen Pflanzern schadlos zu halten.

Die amerikanische Munitionsherstellung.

Militärtruppen zur Unterdrückung eines Ausstandes aufgerufen.

W. T.-B. New York, 3. Aug. (Nichtamtlich, Reuter.) Militärtruppen wurden aufgerufen, um bewaffnete ungelernte Arbeiter der Aluminiumfabrik von Massena zu überwältigen. Die Fabrikanten schreiben die Bewegung ausländischen Einflüssen zu. Ein Ausständiger wurde getötet, mehrere wurden verwundet.

Ueber 2 Milliarden Mark Kontrakte für Kriegslieferungen?

Berlin, 3. Aug. (Zens. Bln.) Nach einem Telegramm der „D. Z.“ aus Kopenhagen hat das Danmarks Morgan u. Co., das für die Alliierten die Finanzierung der amerikanischen Kriegslieferungen übernommen hat, bis zum 1. Juli für über zwei Milliarden Mark Kontrakte mit amerikanischen Fabriken abgeschlossen. Von diesem Geschäft entfallen über 1 1/2 Milliarden Mark auf England; an dem Rest sind Frankreich und Russland beteiligt.

Die Drahtausfuhr aus den Vereinigten Staaten betrug im Mai 88 500 000 Pfund gegen 27 775 000 im Mai 1914, die Guseisenausfuhr im April 4 000 000 gegen 250 000 im April 1914.

Der Krieg gegen Italien.

Noch keine Kriegserklärung Italiens an die Türkei beabsichtigt!

W. T.-B. Hamburg, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Zürich: Der „Tagesanzeiger“ berichtet aus Rom: Die neutralen Journalisten wurden im Pressebureau informiert, daß keine Kriegserklärung Italiens an die Türkei in Aussicht genommen sei.

Aufhebung des Schiffsverkehrs mit Tripolis

Die italienische Kolonie wird in Sicherheit gebracht.

W. T.-B. Hamburg, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet aus Syrakus: Der Handelsverkehr zwischen Syrakus und Tripolis ist eingestellt worden. Zug Aufnahme der italienischen Kolonie in Tripolis laufen Freitag mehrere armierte Transportdampfer aus Syrakus aus.

Eine ergebnislose Untersuchung.

Der unbegründete Verdacht gegen die preussische Kunstakademie.

W. T.-B. Mailand, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Der „Corriere della Sera“ erzählt aus Rom, daß die Voruntersuchung in dem Prozeß, betreffend Lichtsignale von der preussischen Akademie der schönen Künste, beendet ist. Das Verfahren wird wegen Mangel an Beweisen eingestellt werden.

Ein Aufruf des serbischen Kronprinzen zu neuer Tätigkeit.

Rotterdam, 3. Aug. (Zens. Bln.) Die „Agence Hapas“ meldet amtlich aus Belgrad: Folgender Tagesbefehl des Kronprinzen Alexander wird veröffentlicht: Da an den Grenzen Frankreichs, Belgiens, Italiens sowie auf den Grenzen Serbiens und Russisch-Polens blutige Kämpfe entbrannt sind, ist es unmöglich, unsere militärische Aufgabe als beendigt zu betrachten und unser Schwert in seiner Scheide zu lassen. Wir haben die Verpflichtung, unsere nationale Aufgabe bis zum Ende zu erfüllen, ebenso unsere Aufgabe als Verbündeter gegenüber dem Russen- und Serbentum.

Der Krieg im Orient.**Der amtliche türkische Bericht.**

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Aug. (Nichtamtlich, Drahtbericht.) Das große Hauptquartier gibt bekannt: In der Kaukasusfront verjagte unser rechter Flügel nach dem Gefecht vom 30. Juli den Feind aus den besetzten vorbereiteten Stellungen in der Umgebung von Tawaf an der Grenze. Wir machten etwa 100 Gefangene und erbeuteten eine Menge von Gewehren, Munition und Ausrüstungsgegenständen.

An der Dardanellenfront bei Ari-Burnu richtete der Feind am 31. Juli gegen einen kleinen, von einem unserer Posten besetzten Schützengraben, dessen er sich bemächtigen wollte, ein Infanterie- und Artilleriegeschütz und bewarf ihn mit Bomben, brachte zwei Minen zur Entzündung und versuchte Teillandgriffe auf dem linken Flügel. Schließlich wurde er vertrieben, wobei er schwere Verluste erlitten hat. Bei Sedd-ül-Bahr auf dem linken Flügel anhaltendes, aber wirkungsloses Geschützfeuer.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die große Zahl der Verwundeten.

Unzureichende Hilfe. — Empörung unter den Truppen.

Dr. Konstantinopel, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht, Zens. Bln.) Die Zahl der englischen Verwundeten vor den Dardanellen ist so groß und der Mangel an Sanitätsmaterial so empfindlich, daß die Engländer genötigt waren, die arabischen Apotheken auf den Inseln ganz auszulündern. Ein Augenzeuge erzählt, daß infolge des Mangels an Heilmitteln insbesondere zahlreiche farbige Soldaten erliegen sind, und versichert, daß die

häufigen Fälle von Suchtlosigkeit auf Empörung zurückzuführen sind, die sich der Truppen angesichts der unzureichenden Versorgung der Verwundeten bemächtigt.

Die russischen Mißerfolge im Kaukasus.

Gebrückte Stimmung im Meer.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Aug. (Nichtamtlich, Drahtbericht.) Aus Erzerum wird gemeldet: Die Russen fahren fort, sich vor dem türkischen rechten Flügel zurückzuziehen, der auf der Verfolgung ständige Zusammenstöße mit russischen Nachhut hat, die stets zugunsten der Türken ausfallen. Die in den letzten Kämpfen gemachten russischen Gefangenen: beginnen, in Erzerum einzutreffen. Nach den bestimmten Aussagen russischer Gefangener ist die russische Armee in gedrückter Stimmung. 60 000 Russen, die an der Ostgrenze kämpften, hätten die Waffen weggeworfen und sich geweigert, den Kampf fortzusetzen.

Rückauf der französischen Bahnen in Syrien.

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Aug. (Nichtamtlich.) Das bereits geplante Projekt des Rückaufs der französischen Bahnlinsen in Syrien wurde verwirklicht. Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Gesetz, durch das die Regierung zum Rückauf der nachstehenden Zweigbahnen ermächtigt und der Kaufpreis vom Finanz- und Kaufsministerium im Namen der Gedhas-Bahn verfügt wird: 1. die schmalspurige Eisenbahn Beirut-Siriz, 2. die Tramway Beirut-Lam el Stein im Libanon, 3. die Linie Rafaj-Aleppo bis zum Anschließpunkt an die Bagdadbahn, 4. die Linie von Homs-Tripolis bis zum Hafen von Ruwene, 5. die Linie Soffa-Jerusalem sowie das gesamte rollende Material, die Werkstätten, Gebäude und Liegenschaften, die den Gesellschaften der genannten Linien gehören.

Die Neutralen.

Eine neue Friedensaktion des Papstes in Aussicht gestellt.

Br. Scheveningen, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht, Zens. Bln.) Nach Mitteilungen aus der Umgebung des Kardinals Mercier wird der Papst nach der Entscheidung in Polen eine neue Friedensaktion direkt bei allen Staatsoberhäuptern der kriegführenden Staaten unternehmen. Der Papst wünscht, einen neuen Winterfeldzug zu verhindern.

Die Besserung in dem Befinden des Königs von Griechenland.

Berlin, 3. Aug. Die Morgenblätter melden aus Athen, daß die Genesung des Königs von Griechenland günstig fortschreite. Der König mache bereits täglich längere Spaziergänge im Park. Die Operationswunde sei völlig vernarbt.

Bulgarien und Griechenland.

Br. Genf, 3. Aug. (Eig. Drahtbericht, Zens. Bln.) Der Sonderberichterstatter des „Tamps“ meldet aus Sofia, man dementiere in offiziellen bulgarischen Kreisen die Nachricht von einer Entente mit Griechenland, wodurch es ihm ermöglicht würde, das serbische Mazedonien zu besetzen.

Erhöhung der täglichen Brotration in Aussicht.

Man schreibt uns: Schon in den nächsten Tagen werden bei der Reichsgetreidestelle von den Kommunalverbänden die Angaben über die voraussichtlich zu erwartenden diesjährigen Ernteerträge auf Grund der Ernteschätzungserhebung und der Schätzung durch Sachverständige eingehen. Etwa bis Ende August oder Anfang September wird es dann möglich sein, die für das neue Erntejahr zur Verfügung stehende Brotgetreidemenge zu überschauen. Denn wenn auch das Verfahren der Ernteschätzungserhebung kein ganz zuverlässiges Ergebnis liefern kann, so wird man doch die dabei errechnete Getreidemenge als den Mindestertrag ansehen dürfen, auf den jedenfalls zu rechnen ist. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Schätzungen eher unter dem späteren tatsächlichen Ertrag zurückbleiben, als darüber hinausgehen werden, weil in letzterem Fall ein Landwirt, bei dem die Bestandaufnahme im Herbst eine geringere Menge nachweisen würde, als die Ernteschätzung erwarten ließ, dem Verdacht ausgesetzt wäre, Getreide veräußert zu haben. Deutschland hat nun im Durchschnitt aus Brotgetreide eine gute Mittelernte zu verzeichnen, außerdem stehen aber aus der vorigen Ernte noch große Bestände zur Verfügung, die man wohl mit 900 000 bis 700 000 Doppelzentner annehmen darf. An Brotgetreide wird also im nächsten Erntejahr jedenfalls kein Mangel sein. Unter diesen Umständen darf es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidestelle, sobald das Ergebnis der Ernteschätzung vorliegt, eine allgemeine Erhöhung der täglichen Brotration vornehmen wird. Da die bisherigen Mehlpreise, die von der Kriegsgetreidegesellschaft für die einzelnen Preisgebiete festgesetzt sind, jedenfalls keine Erhöhung erfahren werden, bedeutet eine Heraufsetzung der täglichen Brotration eine wesentliche Erleichterung der Lebensmittelförderung der Bevölkerung.

Die Getreideüberschüsse dürfen nur der Reichsgetreidestelle zugeführt werden.

W. T.-B. Berlin, 2. Aug. (Nichtamtlich.) Wie in anderen Jahren wird auch diesmal ein Teil der Ernte gleich auf dem Felde gedroschen. Ein selbstwirtschaftlicher Kommunalverband, dem es an genügenden Lagerräumen mangelt, um das über seinen Bedarfsanteil hinausgehende Getreide zu lagern, kann sich daher plötzlich vor die Frage gestellt sehen, wo er mit dem überschüssigen für ihn beschlagnahmten Getreide bleiben soll. Mehrfach haben sich nun solche Kreise bemüht, ihren Überschuß den Zuzugstrassen abzugeben. Dieses widerspricht den Vorschriften der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juli 1915. Danach ist der Überschuß eines Kommunalverbandes an Brotgetreide, so weit nicht durch Zusammenschluß mit einem der Kommunalverbände eine Ausnahme stattfindet, nur an die Reichsgetreidestelle zu liefern. Die Reichsgetreidestelle ist auch bereit und in der Lage, schon jetzt Brotgetreide der neuen Ernte abzunehmen.

Wolgengewinnung aus heimischen Früchten.

W. T.-B. Berlin, 2. Aug. Der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Ölen und Fetten wird in Friedenszeiten zu einem großen Teil aus dem Ausland eingeführt. Nachdem die Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, ge-

winnt die Erzeugung von Öl aus heimischen Früchten zunehmende Bedeutung. Bei der Ölgewinnung bleiben außer Raps und Rübsen bisher gar nicht oder wenig beachtet die Ölgewinnung aus Küssen, Östernern, Weintraubenkernen, Bucheckern und Federichsaat. Die Landwirte werden gut tun, der Erntezeitung und Aufbewahrung dieser Früchte und von Fruchtteilen in diesem Herbst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Rückkehr deutscher Sanitätsmannschaften aus Japan.

Kiel, 2. Aug. (Zens. Bln.) Das zuerst von den Japanern in Tsingtau gefangen gehaltene deutsche Sanitätspersonal, 5 Ärzte, 1 Lazarettinspektor und 8 Unteroffiziere, ist gestern nacht in Kiel angekommen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. In Wien starb am gestrigen Montag im 81. Lebensjahre Frau Barbara Konrad v. Hörsendorf, die Mutter des Chefs des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

* Das Eisenerz-Kreuz für den Reichstagspräsidenten. Dem Präsidenten des Reichstages, Dr. Kaempf, ist das Eisenerz-Kreuz verliehen worden.

* Orden für Angehörige des Kriegsministeriums. Wie die „Kreuzzeitung“ meldet, sind aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruchs zahlreiche Angehörige des Kriegsministeriums mit Ordensauszeichnungen bedacht worden. So hat der Kriegsminister Bild von Hohenborn den Orden Pour le mérite erhalten.

* Nicht Beschimpfung des Feindes, sondern Erhebung an den deutschen Vorfahren. Das bayerische Kultusministerium ersucht in einem Rundschreiben an die Lehranstalten der Anstalt, unsere Gegner zu beschimpfen, entgegenzuwirken. Die deutsche Jugend solle, ohne zu Haß und Feindschaft angereizt zu werden, sich erheben und erbauen an den ruhmvollen Taten des deutschen Volkes.

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Die Bewachung der Kriegsgefangenen.**

Herr Regierungsrat Dr. v. Meißner hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Tausende von Kriegsgefangenen aus den Gefangenenerlagern des Korpsbezirks sind als Arbeiter in der Landwirtschaft und in der Industrie auf rund 1000 Arbeitsstellen beschäftigt.

Bei der weitverbreiteten Verteilung der Kriegsgefangenen während der Arbeit ist ihre Beaufsichtigung durch die Wachmannschaft ungenügend. Es haben daher alle Arbeitgeber und deren Angestellte in erster Linie die Verantwortung der strengsten Überwachung gemäß den Bestimmungen des Vertrags mit der Inspektion der Kriegsgefangenenlager 18. Armee-Korps zu tragen. In Fällen von Unterlassungen in dieser Richtung werden die Kriegsgefangenen abberufen.

Nach Bekanntwerden ist die Flucht von Kriegsgefangenen durch die Ortsbehörden unverzüglich auch bei Nacht durch mehrfachen Ausschleichen unter Mitteilung der Personalbeschreibung der Entwichenen öffentlich bekanntzumachen. Die benachbarten Gemeinden sowie die nächsten Eisenbahnstationen sind durch Radfahrer oder Fernsprecher unmittelbar, ohne nähere Anweisung der höheren Zivilbehörden abzuwarten, im gleichen Sinne zu verständigen, damit eine beschleunigte Weiterverbreitung der Nachricht gewährleistet wird.

Jeder Besitzer eines Grundstücks ist anzuweisen, bei Fluchtfällen alle seine Gebäude, Scheunen, Strohmieten, Schuppen, Sandgruben, Ländereien usw., die den Entwichenen als vorläufigen Unterschlupf dienen könnten, mehrfach gründlich abzusuchen und sich in jeder Weise an den Radforschungen nach den Entwichenen zu beteiligen, ohne dies allein den in erster Linie dazu berufenen Polizei- und Gendarmerieorganen zu überlassen. Jeder Deutsche erfüllt damit eine patriotische Pflicht, da es nicht ausgeschlossen ist, daß von flüchtigen Kriegsgefangenen dem Vaterland durch Verführung von wichtigen Futtervorräten, Verkehrsmitteln, Beleuchtungs- oder Wasseranlagen sowie militärischer Anlagen und dergleichen großer Schaden zugefügt werden kann.

Insbefondere werden Leute, wie Straßenwärter, Bahnarbeiter, Fährmänner, Bootsführer, Forstpersonal und Fußleute in der Lage sein, die Polizeibeamten und Feldschützen in der Wiedererfassung entwichener Kriegsgefangener wirksam zu unterstützen.

Es wird darauf hingewiesen, daß der erste, der einen entwichenen Kriegsgefangenen wieder festnimmt oder seine Wiedererfassung einwandfrei veranlaßt, eine entsprechende Belohnung zu erwarten hat.

Wenn alle Landbewohner auf einzelne oder in kleinen Trupps wandernde Personen achten und sie zur Anzeige bringen würden, ist anzunehmen, daß das völlige Entkommen entwichener Kriegsgefangener, die unter Umständen auch eine Gefährdung für unsere Ernte, für einsam liegende Gehöfte und deren Bewohner bilden können, zur Unmöglichkeit wird.

Ein Nachruf.

Die Loge „Plato, zur beständigen Einigkeit“ bringt zur Kenntnis, daß die seit Jahresfrist von ihr unterhaltene Auskunftsstelle für im Feld stehende nassauische Soldaten zu bestehen aufgehört hat. Die Auskunftsstelle entstand als die erste ihrer Art aus der Not der Zeit heraus, um den Familien möglichst rasch, durch direkt von der Front kommende Mitteilungen über ihre im Feld stehenden Angehörigen Nachricht zukommen zu lassen. Über 45 000 Postkarten sind an die nassauischen Truppen gesandt und die eingegangenen Nachrichten den Familien übermittelt worden. Nebenbei war die Auskunftsstelle als Annehmestelle für die nassauische Kriegsversicherung eifrig und erfolgreich tätig. Die fortschreitende bessere Ausgestaltung der Feldpost ließ einen Teil der Tätigkeit der Auskunftsstelle mehr und mehr zurücktreten. Sie widmete sich sodann der Beruhigung und der Beratung des Publikums in den zahlreichen durch die Lage hervorgerufenen Schwierigkeiten, namentlich der Vermittlung des Verkehrs mit der Auskunftsstelle des Kriegsministeriums, betreffend Verwundete und Vermisste, sowie mit den Stellen des internationalen Roten Kreuzes. Außerdem entfaltete sie eine lebhaftige Tätigkeit zur Vermittlung des Verkehrs zwischen den in nassauischen Lazaretten

In allen Vertrauens-Angelegenheiten wenden Sie sich nur an Welt-Detective „Kosmos“, Luisenstraße 22, Telefon 4180.
Privat- u. Staats-Ankünfte diskret. — Ehescheidungsachen. — Vermittlungen. — Recherchen. — Beobachtungen unauffällig.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 4. August 1915, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Hause Heisenstraße 6 hier:
1 Dima, 1 Bett, 1 Schreibtisch, 1 Kommode, 1 Schreibmaschine, 1 Tisch, 1 Bild u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wiesbaden, den 3. August 1915.
Landsberger, Gerichtsvollzieher,
Poststraße 12.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 4. August 1915, nachmittags 3 1/2 Uhr, werde ich im Stadlokale Karlsstraße 7 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Küchenschrank, 1 Wandspiegel, 1 Bücherschrank, 1 Kassettenstuhl, 1 Schreibtisch, 1 Silberkasten, verschied. Flaschen Wein u. a. m. Wiesbaden, den 3. August 1915.
Richter, Gerichtsvollzieher,
Oranienstraße 48, 1.

Restaurant Perkeo, Klost.-Str. 21.

Mittwoch Schlachtfest, woju freundlichst einladet
J. B. M. Gross.
Brotmarke molle man, bitte, mitbr.

Ca. 5 Zentner
Sommercalville u. Tafelbirnen
Hof Seidberg.

Frühbirnen u. Äpfel
pfund. u. zentnerweise zu hab. Crumer,
Oberhalb d. Bogenbrücke, Tel. 8899.

Neue Kartoffeln,
(gelbe) zentnerweise zu haben bei
Otto Untelbach, Schwalbacher Str. 91.

Pr. Frühkartoffeln
Hof Seidberg.

Hundefuchen
ist eingetroffen.

Nagel, Neugasse 2. Telefon 3242.
Reform-Hundefuchen
„Nagel“
frisch eingetroffen.

H. Roth, Middelberg 14.

Stad- u. Schirmfabrik
W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Heberziehen
schnell und billig. — Telefon 2201.

Einlegischweine
von 40—60 Pfd. schwer gebe zu an-
gemess. Preise ab. Bestell. nehme ent-
gegen bis Donnerstag, 5. August, im
Hotel Rheinfest, Marktstr. 7, S. 8.

Einige Bäume
abzugeben.

Hof Adamstal, Kernsbrücker 1923.

Harmoniums
auch mit Spielapparat, ohne jed-
wede Notenkenntnis zu spielen, zu
verkaufen und zu vermieten.

Rheinstr. 32. Schmitz.
Tel. 3572.

Antike Gegenstände,
als Porzellan, Figuren, Tassen,
Möbel u. dergleichen werden gegen
gute Preise zu kaufen gesucht. Off.
u. S. 328 an den Tagbl.-Verlag.

Photographische
Kamera,
Format 13x18 Zentim., mit er-
stklassigem Objektiv, für schnellste
Momentaufnahme, sofort zu
kaufen gesucht.

Preisangabe u. Beschreibung unter
S. 63 an den Tagbl.-Verlag.

Zigarren, Zigaretten,
Portie, od. Reimware zu kaufen gef.
Off. mit Anzahl u. Preis Postfach-
fach 102, Wiesbaden.

Ideal-Schreibmaschinen-
Reparat. w. v. h. auf diese Masch.
eingearb. sachv. Rep. u. v. ausgef.
Anrede d. Schulberger, Marktstr. 17,
Stühle w. gef. Elvill, Str. 5, S. 4.

Zurück
für 14 Tage.

Sprechstunden 10—12 Uhr
Wilhelmstraße 42.

W. Haefner, Augenarzt.

Einsp.-Rolle mit Pferd
u. Bedien. empf. zur gefl. Benützung
Gehr. Reuschauer, Schwall. Str. 30.

Grüßer Rollen Tisch-Platte
zu vergeben. Beding.: Reizenbleiche,
mäßige Preise. Offerten u. Z. 329
an den Tagbl.-Verlag.

Güth. Selbständ. Monteur
gesucht. Elektr.-Gesellschaft Wies-
baden, Ludwig Dandeln u. Co.,
Poststraße 49.

Herberg Wiesbaden.

Bei günstiger Witterung findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr ein

Wohltätigkeits-Konzert

der Kapelle des Ersatz-Bataillons Nr. 80

zu Gunsten des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz
statt.

Leiter: Herr Kapellmeister Haberland.

Eintrittspreis: 30 Pf.

F 231

Nachlaß- Möbiliar-Versteigerung.

Zufolge Auftrags versteigere ich

morgen Mittwoch, den 4. August,
vormittags 9 Uhr

beginnend, in der Wohnung

1 Thelemannstraße 1, 2. St.,

folgende zum Nachlaß des † Fräulein Jeanette Seid gehörige Möbiliar-
gegenstände, als:

1 schwarze Salon-Einrichtung, geschnitten,

bestehend aus: Salonsofa mit Bronzebeschlägen, Steglisch,
Paravent, Sofa, 2 Sessel u. 6 Stühle mit rotem Seidenbezug
und dazu passenden Seiden-Portieren, sehr schöner Waschtisch
(Bronze mit Kristall), Sofa u. 6 Sessel, Sofa u. 6 Stühle, Sofa,
Küch.-Büfett, Kuch.-Ausziehtisch, Konsolenschränke mit Marmor-
platte, Kommoden, Stoffel, runder Tisch mit Marmortoppe,
Ripp- und andere Tische, Stühle, Sessel, Plurtoilette, Kleider-
händer, span. Wand, Blumenhänder, Spiegel, Bilder, Waschtisch
und Lampen, Ripp- u. Gebrauchsgegenstände, Glas, Porzellan,
Patent-Einmachplaster, Gardinen, Portieren, Badewanne, zwei
Nachttische, 2 etf. Hühner, gr. Küchenschrank, Gasherd, Küch-
und Kochgeschirr und dergleichen mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Befestigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator,

Telephon 2941. Schwalbacher Straße 23.

Rgl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der 6. 282. Lotterie, welche
bis spätestens 9. August zu erfolgen hat, wird hiermit in Erinnerung
gebracht. **Kauflose** sind bei den unterzeichneten königlichen Lotterien-
Einnehmern zu haben.

v. Tschudi,

Adelheidstr. 17.

Schuster,

Rheinstr. 50.

v. Brancioni,

Wilhelmstr. 18.

Glücklich,

Wilhelmstr. 56.

Selbst-Inserent.

Waldige glückliche Heirat

wünscht gebild. Kaufm., 30 J. alt, repräsent., höhere Schulbildung,
bisher in erster Vertrauensstellung, erfährt, gebiegender Charakter.
Damen mit größ. Vermögen (auch ältere od. Witwe mit Kind), die
Hauptwert auf glückl. Zusammenleben und gemüß. Heim legen,
werden um ausführl. Offerten, mögl. mit Bild, das ehrenwürdiglich
sicher zurückgegeben wird, unter S. F. 7751 an Rudolf Mosse,
Stuttgart, erbeten. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. F 149

Bei Wirten u. Kantinen gut eingeführter Agent

zum Verkauf einer neuen erstklassigen Qualitäts-Zigarette gesucht. F 149
Melbung bei
Kappauf, Edin.-Feldbrück.

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,

Blusen, Unterröcke etc.

Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20.

Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Heimgang unserer lieben Entschlafenen,

Anna Kolb,

sagt innigsten Dank

Familie Kolb.

Rgl. Theater-Konn.-Teilnehmer
für 1 Aktel Ab. (25 Vorst. 92.50 Pf.)
1. Sperrst. 2. Reihe, gef. Saagner,
Mainzer Straße 68, 1.

20 Mark Belohnung.

An der Karlsbütte eine goldene
Herren-Uhr verloren, gezeichnet G. H.
Göhning. Abzugeben gegen obige Be-
lohnung Fundbüro Polizei-Direktion.

2 Bäume Bestehenden zu verkaufen
Mainzer Straße 88, 1.

Welcher Hatz
mit einem schwarzen Ohr entlaufen.
Gegen Bel. abzug. Karlsstr. 12, 1.
H. Hatz, Ferrier, ungelöst,
schwarz u. weiß gezeichnet, entlaufen.
Wilhelmstraße 28, Zwickelkabinen.
Große Silbergrube nahe
abhanden gekommen. Wiederbr. erh.
gute Belohn. Bleichstraße 24, Loberz.

Fritz Kalle, Ehrenbürger der Residenzstadt
Wiesbaden, ist nach kurzer Erkrankung sanft ent-
schlafen nach einem Leben voller Mühe und voller
Arbeit im Dienste des Gemeinwohls und der Stadt,
deren Körperschaften er als langjähriges Mitglied
der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats
angehörte.

Sein Leben war reich an Erfolgen und reich
an äußeren wohlverdienten Auszeichnungen; sein
umfassendes Wissen und die reichen Gaben seines
Geistes haben seine unermüdliche und restlose Arbeit
zu einer außerordentlich segensreichen werden lassen,
die ihm den Dank der Stadt und ihrer Bürger für
alle Zeiten sichern wird.

Mit tiefempfundenem Danke und warmer Ver-
ehrung begleiten den Entschlafenen die städtischen
Körperschaften bis an die letzte Stätte des heimat-
lichen Bodens, wo er ausruhen wird von segens-
voller Arbeit.

F 290

Glässing,
Oberbürgermeister

Am 31. Juli 1915 verschied der Ehrenbürger der
Residenzstadt Wiesbaden,

Herr Geh. Regierungsrat

Professor Dr. h. c. F. Kalle,

Ritter hoher Orden.

Getreu und unermüdlich leitete er als all-
verehrter Vorsitzender über 10 Jahre die Geschicke
der Anstalt. Seine reichen Erfahrungen auf dem
Gebiete sozialer Fürsorge stellte er selbstlos in den
Dienst der Kinderbewahr-Anstalt.

Er war den Kindern ein treusorgender und be-
sorgter väterlicher Freund, Schützer und Berater —
in seiner Lebensführung ein leuchtendes Beispiel.
Den Angestellten stand er mit wohlwollendem Rat
und tatkräftiger Hilfe stets zur Seite.

F 215

Die Kinderbewahr-Anstalt.

Der Vorstand.

I. V.: Borgmann, Beigeordneter der Residenzstadt
Wiesbaden,

Stellvertretender Vorsitzender.

Wir betrauern in dem am 31. Juli 1915 ver-
schiedenen

Herrn Geh. Regierungsrat

Professor Dr. h. c. Kalle,

den hochverehrten Vorsitzenden der Zimmermann-
schen Stiftung, des Damenheim Kreidel-Stifts, des
Karoline Sabinestifts und des Theodorenhauses
(Stiftung der Familie von Knoop in Eppenhain).
Rastlos und unermüdlich arbeitete er an dem Empor-
blühen der Anstalten, deren Wohl und Wehe ihm
besonders ans Herz gewachsen war. Stets selbstlos,
hilfsbereit hat er über 30 Jahre durch sein um-
fassendes Wissen, vereint mit hingebender Nächsten-
liebe, die Stifte gefördert — ihr Emporblühen war
seine Freude —. Manch tröstend teilnehmendes
Wort aus warmem Herzen hat die Pflegebefohlenen
in trüben Stunden ihres Alters aufgerichtet, seine
Anwesenheit in den Stiften erheiterte den Lebens-
abend Vieler, sein Besuch löste überall Zufrieden-
heit aus. Er bleibt verehrt, unvergessen.

F 539

Der Verwaltungsrat.



Bei einem Sturmangriff am 22. Juli in Südpolen starb den Heldentod für sein teures Vaterland im blühenden Alter von 27 Jahren mein heißgeliebter, treuester Mann, der liebevolle Vater seines Kindes, unser innigstgeliebter, braver Sohn, mein treuer Bruder, unser lieber Schwiegersohn

Gerichtsassessor Dr. jur. Rudolf Stein.

Wer die Lauterkeit seiner Gesinnung und die Wahrhaftigkeit seines Charakters gekannt hat, wird die Größe unseres Schmerzes ermessen.

In tiefer Trauer:

Ria Stein, geb. Kimmel, und Kind.

August Stein und Frau.

Hedwig Stein.

Stadtrat Wilhelm Kimmel und Frau.

Wiesbaden, den 3. August 1915.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.



Am 22. Juli starb als das achte unserer Mitglieder beim Sturmangriff in Südpolen den Heldentod

Herr Assessor

Dr. iur. Rudolf Stein,

Alemannia - Berlin.

Das Burschenband, das er stets mit Stolz getragen, wurde ihm, als er am 23. Juli in die Erde versenkt wurde, auf die Brust gelegt. F589

Wir werden seiner stets in Ehren treu gedenken.

Die Vereinigung
alter Burschenschaftler Wiesbadens.



Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. Juli auch mein zweiter heißgeliebter Sohn und Bruder, unser teurer Kesse

Arthur Meeß,

Diplom-Ingenieur der Kaiserl. Marine,
Offizier-Stellvertreter im 1. Matrosen-Regiment.

Wiesbaden, (Seerobenstr. 29), Haardt b. R., Eggenstein,
den 2. August 1915.

S. Meeß, kgl. Prof. a. D.,
u. Tochter.

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille in Haardt, Rheinpfalz.
Man bittet von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

860

Männergesangsverein „Hilda“.

E. V.

Hiermit geben wir von dem Ableben unseres geschätzten Mitgliedes und Mitbegründers unseres Vereins,

Herrn Friedrich Weber,

geziemeend Kenntnis.

Wir bitten unsere Mitgliedschaft, an der am Mittwoch, den 4. d. Mts., nachm. 4 Uhr, auf dem Südfriedhof stattfindenden Beerdigung sich zahlreich zu beteiligen. P 389

Der Vorstand.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verlust, den wir durch den Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders,

Fritz Wilhelmi,

erlitten haben, sagen innigsten Dank.

H. Wilhelmi, Landeskant.-Registrator,
und Familie.

Wiesbaden, den 3. August 1915.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 6^{1/2} Uhr, nach langem, schwerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, meine innigstgeliebte und herzensgute Mutter,

Frau Dorothea Hack, geb. Lang,

zu sich zu ruhen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 2. August 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. d. M., nachm. 3^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß von dem Liebsten was man hat,
muß scheiden.

In treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland starb den Heldentod in Rußland mein innigstgeliebter, herzensguter, braver Gatte, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der

Landsturmmann **Karl Särber.**

Die tieftrauernde Gattin:

Frau Anna Särber, geb. Gertor,
nebst Kind und Angehörigen.

Wiesbaden, den 2. August 1915.

Kurhaus-Vorstellungen am Mittwoch, 4. August.

Vormittags 11 Uhr: Früh-Konzert
des städt. Kurorchesters in der
Kochbrunnen-Anlage.

Leitung: Konzertmeister W. Sadony.

1. Lobe den Herrn, den mächtigen
König, Choral.

2. Ouvertüre zu „Raymond“ von
Thomas.

3. Wiener Bürger, Walzer von
J. Strauß.

4. Finale aus der Oper „Lohengrin“
von R. Wagner.

5. Potpourri aus der Operette „Der
lustige Krieg“ von J. Strauß.

6. Kaiser Friedrich-Marsch von
Friedemann.

Abonnements-Konzerte.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Städt. Kurkapellmstr. Jrmr.

Nachmittags 4^{1/2} Uhr:

1. Unter dem Siegesbanner, Marsch
von F. v. Blon.

2. Ouvertüre zur Oper „Das eiserne
Pferd“ von D. F. Auber.

3. Romanze aus der Oper „Figaros
Hochzeit“ von W. A. Mozart.

4. Ballettmusik aus der Oper
„Stradella“ von F. v. Flotow.

5. Die Schönbauer, Walzer von
Jos. Lanner.

6. Ouvertüre zur Oper „Maritana“
von W. Wallace.

7. Potpourri aus der Operette „Die
schöne Helena“ von J. Offenbach.

8. Gruß vom Rhein, Marsch von
P. Kraft.

Abends 8^{1/2} Uhr:

1. Kaiserjäger, Marsch von
R. Eilenberg.

2. Die Heimkehr aus der Fremde,
Ouvertüre von F. Mendelssohn.

3. Chor und Ballett aus der Oper
„Telli“ von G. Rossini.

4. Finale aus d. Oper „Lohengrin“
von R. Wagner.

5. Variationen aus dem Kaiser-
Quartett von Jos. Haydn.

6. Ouvertüre zu „Franz Schubert“
von F. v. Suppé.

7. Rudolfsklänge, Walzer von
Joh. Strauß.

8. Von Gluck bis Wagner, Pot-
pourri von A. Schreiner.

Einnahmen

des Kriegs-Kinder Gartens I

„Unter den Eichen“

in den Monaten Mai, Juni, Juli.

Spiegelginn von Fräulein Gili

40 M., In den Anlagen 30 M.,

Frau Simon 1 M., Frau Seelbach

5 M., Herr Teufel 5 M., Beim

Rudolf 1 M., Frau Strahwinkel

5 M., Frau Bürgermeister Knoll

3 M., Fräulein C. 2 M., Stat bei

Frau Dr. Gaffian 1.80 M., Frau

Johanna Salomon 10 M., Frau

Kommerzienrat Langenbach 10 M.,

Frau Dr. Gaffian 20 M., Stat Unter

den Eichen 51 M., Von Deutsch-

Amerikanern 75 M., Frau Johanna

Salomon 10 M., Frau Geheimrat

Doßmann 5 M., Frau Landgerichts-

direktor Walther 3 M., Herr Land-

gerichtsrat Schwarz 10 M., Frau

Direktor Ingenohl 5 M., Frau

Landgerichtsrat Friedländer 20 M.,

Frau Köhler 10 M., Frau Kohn-

Wienhölter 20 M., Herr Teufel

10 M., Frau Salomon 10 M., Frau

Demmeur 5 M., Statverleih im Klub

2.25 M., Von Deutsch-Amerikanern

75 M., Statverleih auf der Rhein-

bahn 1.32 M., Spiegelginn bei Frä.

Berner 70 M., Frä. Berner 5 M.,

Stat Unter den Eichen 1.35 M., In

der Gefährlichen 1 M., zusammen

334.43 M. Mit bestem Dank F 282

ges. L. Runschel.

Die amtlichen deutschen
Verlustlisten

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der
Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.